

ÖGJ-Jugendstudie 2005:

„Lebenssituation(en) und Orientierungen
von jungen Menschen in Österreich.“

Endbericht der HALLO-LeserInnenbefragung 04/05

Auftraggeberin:

Österreichische Gewerkschaftsjugend

Durchführung:

Österreichisches Institut für Jugendforschung
Ingrid Kromer (Projektleitung) & Katharina Hatwager

Austrian Institute for Youth Research
A-1010 Wien, Maria Theresienstraße 24/3/10
Tel: +43/1/214 78 81-0
mail: oeij@oeij.at

Wien, Mai 2005

Vorwort

Der vorliegende Forschungsbericht präsentiert die Ergebnisse der österreichweiten Fragebogenerhebung, die in der Gewerkschaftsjugendzeitung „HALLO“ beworben wurde. Ziel dieser Studie ist die Erweiterung des Wissens um die Lebenssituation(en) und Einstellungen von Mädchen/jungen Frauen und Burschen/jungen Männern in Österreich.

Die Ergebnisse wurden im Rahmen des Bundeskongresses der ÖGJ im Mai 2005 präsentiert und diskutiert.

Das Österreichische Institut für Jugendforschung wurde mit diesem Projekt beauftragt und war bemüht, die erhobenen Daten mittels schriftlicher Fragebogenerhebung im Winter 2004/05 mit Erkenntnissen und Erfahrungen aus seiner bisherigen Forschungstätigkeit im Jugendbereich zu verknüpfen.

Danken möchte ich an dieser Stelle vor allem den jungen Frauen und Männern für ihre Bereitschaft an dieser „HALLO-LeserInnenumfrage“ mitzumachen. Weiters möchte ich meinen ForscherkollegInnen am Institut – insbesondere Mag. Katharina Hatwagner für die Projektassistenz – danken, die wesentlich zu den umfangreichen Auswertungen der Daten beigetragen haben.

Das Österreichische Institut für Jugendforschung bedankt sich sehr herzlich bei der Österreichischen Gewerkschaftsjugend – insbesondere bei Mario Lindner – für die Auftragserteilung. Das Institut ist überzeugt, dass mithilfe dieser Ergebnisse junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gezielt in ihrer grundsätzlichen Engagementbereitschaft unterstützt und gefördert werden können, um die zukünftigen Herausforderungen in unserer Gesellschaft gut bewältigen zu können.

Mag. Ingrid Kromer
Projektleiterin

Dr. Reinhard Zuba
Geschäftsführer

Inhaltsangabe

1	Einführung: Junge Menschen heute	4
2	Methodisches Design der Jugendbefragung	5
3	Ergebnisse der ÖGJ-Jugendstudie 2005	7
3.1	Schule.....	7
3.2	Arbeitszufriedenheit und Arbeitsbedingungen.....	10
3.2.1	Arbeitsbedingungen	10
3.2.2	Betriebsklima.....	12
3.2.3	Jugendvertrauensrat - Jugendvertrauensrätin.....	13
3.3	Gewerkschaftliche Einbindung.....	15
3.3.1	Mitgliedschaft.....	15
3.3.2	Aufgaben von Gewerkschaften	16
3.3.3	Gewerkschaftliche Veranstaltungen	19
3.3.4	Wünsche für Angebote der gewerkschaftlichen Jugendarbeit.....	20
3.3.5	Gründe für Nicht-Aktivität.....	21
3.4	Politikverständnis und Engagementbereitschaft.....	21
3.4.1	Engagement	21
3.4.2	Soziale Einbindung und Beziehungen zu anderen Gruppen.....	26
3.5	Einstellungen zu Europa, Gesellschaft und Zukunft.....	28
3.5.1	Politische Orientierung.....	28
3.5.2	Aussagen zu Europa, Gesellschaft und Politik.....	30
3.6	ZUKUNFT, LEBENSPRINZIPIEN und PERSPEKTIVEN	32
3.6.1	Perspektiven	32
3.6.2	Zukunft.....	34
4	Resümee: Gewerkschaftliche Jugendarbeit als Handlungsraum	36
5	Literaturverzeichnis.....	36
6	Anhang	36

1 Einführung: Junge Menschen heute

Junge Menschen werden heute vorschnell als die VertreterInnen einer neuen Spaßgesellschaft betrachtet. Es wird das Bild eines unbekümmerten Lebens, in dem Freizeit und Erlebnis im Zentrum stehen, gezeichnet, das jedoch der Realität von jungen Frauen und Männern in der Mehrheit nicht entspricht. Die öffentliche Diskussion über die sogenannte "Fun-Generation" lenkt von den eigentlichen Problemen, Anliegen von Jugendlichen und ihren Herausforderungen ab. Es wird kaum öffentlich thematisiert, dass sich der Übergang vom Jugendalter in die Erwachsenenwelt heute schwierig und vor allem länger als zu früheren Zeiten gestaltet: Es reicht heute zum Beispiel nicht mehr, nur Volks- und Hauptschule besucht zu haben. Mädchen und Burschen müssen sich eine Reihe zusätzlicher Qualifikationen aneignen, um beruflich Fuß fassen zu können. Zudem sind heute viele Jahre notwendig, bis Jugendliche überhaupt von ihrem eigenen Einkommen leben können.

Arbeitslosigkeit, Globalisierung, Abbau oder Verlagerung von Beschäftigung, sind inzwischen nicht mehr nur Belastungen des Erwachsenenlebens, von denen Jugendlichen in ihrem Schonraum unbehelligt bleiben. Im Gegenteil, diese Probleme haben das Zentrum der Jugendphase erreicht. Die Integration in den Arbeitsmarkt ist heute nicht mehr so einfach wie noch vor 20 Jahren. Junge Menschen stehen einem ungeheuer anspruchsvollen Arbeitsmarkt gegenüber, der hochwertige Qualifikationen belohnt und die Minderqualifizierten an den Rand drängt. Der immer enger werdende Arbeitsmarkt bringt junge Menschen in eine paradoxe Situation: Einerseits wollen Mädchen und Burschen erwachsen werden, andererseits werden sie gezwungen, im Status eines/einer Jugendlichen zu bleiben, weil die ökonomischen Grundlagen zur Erreichung von Unabhängigkeit und Eigenständigkeit – der eigene Arbeitsplatz – nicht mehr selbstverständlich zur Verfügung steht. Und auch wenn es in den letzten Jahrzehnten zu einer deutlichen Bedeutungsverschiebung von Arbeit zugunsten der Freizeit gekommen ist – allein das Ausmaß an freier Zeit hat sich in Österreich seit den 50er Jahren verdreifacht – so ist Arbeit nach wie vor von großer Bedeutung für Jugendliche, wenn es um Identitätsfindung und den Erwerb von Statuspositionen geht.

Da ist – aufs Ganze gesehen – nicht viel Spaß dabei. Jugendliche möchten heute quer durch alle Bildungsschichten und Milieus natürlich gerne das Leben genießen – ebenso wie Erwachsene –, das geht jedoch nur, wenn die Sicherung der ökonomischen Grundlagen und die Bewältigung der alltäglichen Herausforderungen in Ausbildung und Beruf, Freundeskreis, Familie, etc. einigermaßen gelingen.

Bleiben Jugendliche aus dem Arbeitsmarkt ausgeschlossen, sind jedoch nicht nur berufliche Identität und Status der Jugendlichen in Gefahr, sondern es werden ihnen auch gleichzeitig tendenziell die materiellen Voraussetzungen entzogen, um an Sinn- und Erlebniswelten außerhalb der Arbeit teilzuhaben.

2 Methodisches Design der Jugendbefragung

Die ÖGJ-Jugendstudie 2005 versteht sich als Projekt, das jene Dimensionen im Leben von 14- bis 20-jährigen Mädchen/jungen Frauen und Burschen/jungen Männern wissenschaftlich beleuchten will, die im Zusammenhang mit jugendlichem Engagement und Politik stehen. Die Ergebnisse der österreichweiten Fragebogenstudie sollen demnach das Wissen um die Lebenssituation(en) und Einstellungen junger ArbeitnehmerInnen und auch SchülerInnen erweitern und im Speziellen auch die Einbindung der jungen Menschen in die Gewerkschaftsarbeit beschreiben.

Der Fragebogen besteht aus 45 Fragen. Neben soziodemografischen Angaben (wie zum Beispiel Alter, Geschlecht, Ausbildung, Staatsbürgerschaft, Bundesland, Betrieb, etc.) wurden die Mädchen/jungen Frauen und Burschen/jungen Männern ganz allgemein über ihre Lebenssituation und -bedingungen in Schule und Beruf sowie über ihre Einstellungen und Orientierungen zu bestimmten Themen wie Politik, Engagement, gewerkschaftliche Einbindung, Europa und Zukunftsperspektiven befragt.

Der Fragebogen wurde vorrangig mit der Jugendzeitschrift der Gewerkschaftsjugend „HALLO“ Mitte November 2004 an die rund 35.000 AbonnentInnen geschickt, mit der Bitte, diesen bis 31.12.2004 mit dem beiliegenden Rücksendekuvert unfrankiert an das Österreichische Institut für Jugendforschung zu senden. Ein kleiner Teil wurde auch von JugendgewerkschaftsekretärInnen in den Bundesländer an größere Werkstätten verteilt. Da die meisten Fragebögen erst nach Weihnachten einlangten, wurde auch die Frist auf Mitte Februar 2005 verlängert.

Insgesamt gingen 1.461 Fragebögen mittels Postversand bis Mitte Februar 2005 im Forschungsinstitut ein. Von den zugestellten 35.000 Fragebögen (via Jugendgewerkschaftszeitung „HALLO“) wurden 1.461 ausgefüllte Fragebögen wieder zurückgesendet. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 4 Prozent.

Davon konnten rund 10% nicht berücksichtigt werden: 91 Fragebögen aufgrund mangelnden und fehlerhaften Ausfüllens und weitere 66 Fragebögen aufgrund zu breiter Altersstreuung (zwischen 11 und 31 Jahren). In Summe wurden 1.304 Fragebögen in die Auswertung einbezogen und analysiert.

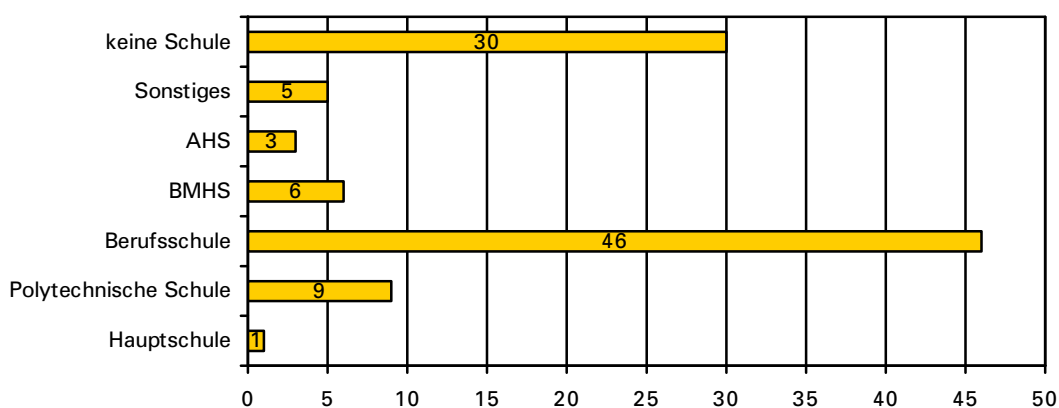
Hintergrundmerkmale der Stichprobe ÖGJ-Jugendstudie 2005

Gesamt	(n)	%
	1304	100,0
<i>Geschlecht</i>		
Männlich	448	34,4
Weiblich	853	65,6
<i>Alter</i>		
14/15-Jährige	234	17,9
16-Jährige	270	20,7
17-Jährige	307	23,5
18-Jährige	271	20,8
19/20-Jährige	222	17,0
<i>Ausbildung</i>		
Pflichtschule	136	10,4
Berufsschule/Lehrlinge	598	45,9
AHS – Oberstufe/BMS/BHS	179	13,7
Erwerbstätige	390	29,9
<i>Bundesland</i>		
Wien	225	17,4
Niederösterreich	268	20,7
Burgenland	36	2,8
Oberösterreich	296	22,7
Steiermark	238	18,4
Salzburg	63	4,9
Kärnten	87	6,7
Tirol	65	5,0
Vorarlberg	15	1,2
<i>Nationalität</i>		
Österreich	1280	98,2
andere	24	1,8
<i>Betriebsgröße</i>		
Kleinbetrieb (bis 50 Beschäftigte)	181	18,2
Mittelbetrieb (50 bis 500 Beschäftigte)	284	28,6
Großbetrieb (ab 500 Beschäftigte)	529	53,2
<i>Mitglied bei Gewerkschaft</i>		
Ja	1094	84,8
Nein	196	15,2
<i>Mitgliedschaft bei Gewerkschaft nach Geschlecht</i>		
Weiblich	344	31,4
Männlich	750	68,6

3 Ergebnisse der ÖGJ-Jugendstudie 2005

3.1 Schule

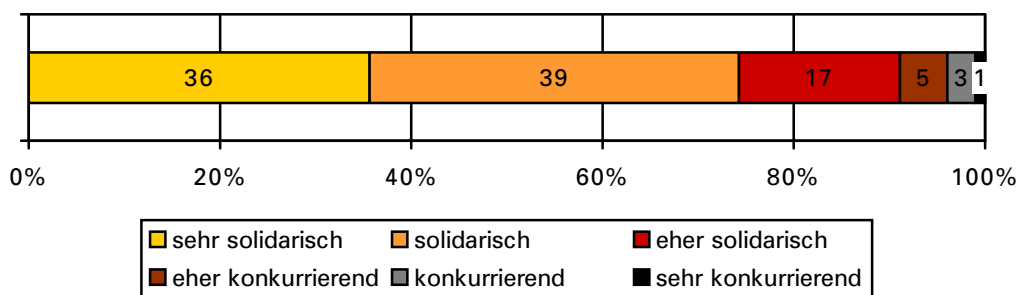
In diesem Teil werden jene Daten, die sich auf den Schulbesuch beziehen, dargestellt. Von allen Befragten gaben 914 an, in eine Schule zu gehen. 390 TeilnehmerInnen der Umfrage besuchen keine Schule. Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit Fragen, die ausschließlich von SchülerInnen auszufüllen waren. Die relevante Stichprobe umfasst dementsprechend 914 Datensätze.



Die meisten Schüler und Schülerinnen besuchen eine Berufsschule und machen somit die Hauptgruppe der Untersuchung aus. Die Gruppe der Lehrlinge umfasst insgesamt 46%, mittlere und höhere Schulen besuchen 9%. Weitere 9% der TeilnehmerInnen besuchen eine polytechnische Schule. Unter den SchülerInnen befinden sich außerdem 2% Hauptschüler. Demzufolge haben 136 Befragte die Pflichtschule (inkl. Polytechnikum) noch nicht abgeschlossen, während 179 Befragte eine Schule in der Sekundarstufe II besuchen. Die zweitgrößte TeilnehmerInnengruppe der Befragung – nach den Lehrlingen – ist jene, die nicht mehr in die Schule gehen. Diese Angabe machten 390 der Befragten.

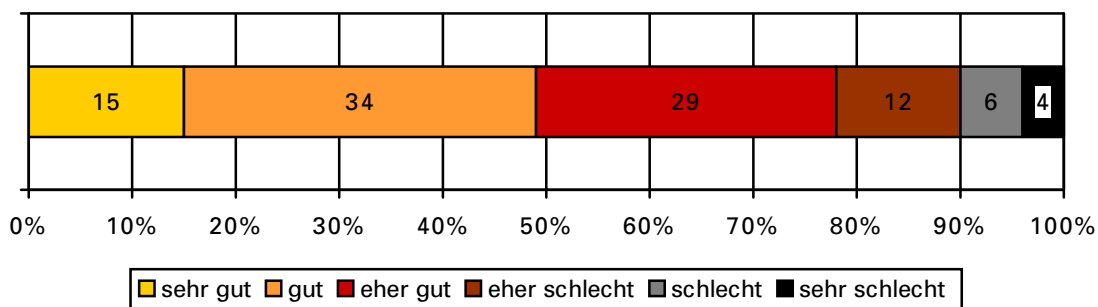
Überwiegend positives Schulklima

Das Verhältnis der SchülerInnen zueinander wird durchgängig positiv beurteilt. Die überwiegende Mehrheit der Befragten schätzen ihr Verhältnis zu den MitschülerInnen von „sehr solidarisch“ bis „eher solidarisch“ ein. Allein 36% sehen ihr Verhältnis zu MitschülerInnen „sehr solidarisch“ und weitere 39% als „solidarisch“. Nur die verbleibenden 9% der Befragten bezeichnen ihre Beziehung zu Kollegen und Kolleginnen als mehr oder weniger stark konkurrierend.



Ähnlich dem Verhältnis der SchülerInnen untereinander wird auch das Verhältnis von LehrerInnen und SchülerInnen allgemein gut eingeschätzt. Diese Angabe machten allerdings nur mehr rund drei Viertel der Befragten. Fast die Hälfte der Befragten sieht das Verhältnis als „gut“ oder „sehr gut“, wobei nur 15% die SchülerInnen-LehrerInnen-Beziehung als „sehr gut“ beurteilt. Ein großer Teil der Zufriedenen (29%) bezeichnen sie als „eher gut“. Immerhin 12% geben an, dass das Verhältnis von LehrerInnen und Schülerinnen „eher schlecht“ sei. 6% der Befragten beurteilen das Verhältnis als „schlecht“ und weitere 4% als „sehr schlecht“.

Rund ein Fünftel der teilnehmenden SchülerInnen sind demzufolge mit dem Verhältnis zwischen SchülerInnen und LehrerInnen an ihrer Schule eher unzufrieden. Egalitäre und freundschaftliche Beziehungen werden insgesamt positiver beurteilt als das Verhältnis zu Autoritätspersonen, wie es LehrerInnen sind.



Die Zufriedenheit mit der/m KlassensprecherIn ist sehr hoch: 36% sind „sehr zufrieden“ und weitere 26% geben an „zufrieden“ zu sein. Immerhin 15% beurteilen ihre/n KlassensprecherIn noch eher positiv. 23% sind hingegen „eher unzufrieden“ bis „sehr unzufrieden“. Tendenziell ist die Zufriedenheit mit der/m KlassensprecherIn dann hoch, wenn das Verhältnis zu den SchulkollegInnen als gut beschrieben wird. Daraus kann u.a. abgeleitet werden, dass es als eine Funktion des Klassensprechers gesehen wird, sich um das Klassenklima zu bemühen. Trägt der Klassensprecher dazu bei, dass auftretende Probleme struktureller sowie persönlicher Art gelöst werden können, verbessert sich das Klassenklima und die Zufriedenheit mit dem Klassensprecher steigt gleichzeitig. Mit der/m KlassensprecherIn sind die befragten Schüler und Schülerinnen insgesamt stärker zufrieden als mit ihrer/m SchulsprecherIn. Die Zufriedenheit mit der/m

SchulsprecherIn ist aber immer noch hoch: 71% sind mindestens „eher zufrieden“, während nur 29% der Befragten angaben, „eher unzufrieden“, „unzufrieden“ oder „sehr unzufrieden“ mit der/m SchulsprecherIn zu sein. Das Schulklima kann insgesamt als durchgängig positiv bezeichnet werden, insbesondere das Klassenklima ist überwiegend gut. Enge persönliche Kontakte innerhalb der Klassen beeinflussen die Klassengemeinschaft positiv. Die/der KlassensprecherIn übernimmt eine wichtige Rolle für das Klassenklima. Auf Schulebene ist dieser Zusammenhalt jedoch nicht mehr so stark. Ein grundsätzlich positives Verhältnis zwischen LehrerInnen und SchülerInnen weist auf einen gut funktionierenden Schulalltag hin.

Lernbereitschaft

Rund drei Viertel der Befragten beurteilen den Lehrstoff, der im Unterricht durchgenommen wird, als angemessen. 16% fühlen sich im Unterricht überfordert, aber nur 9% geben an, unterfordert zu sein. Die Zahl der Überforderten liegt also deutlich über jenem Anteil der Personen, die sich unterfordert fühlen. Es handelt sich dabei um immerhin ein Viertel der befragten SchülerInnen, die mit dem Unterrichtstempo nicht zufrieden sind. Tendenziell ergibt sich ein positiver Zusammenhang zwischen der Anforderung durch den Lernstoff und dem benötigten Aufwand für Hausaufgaben. Wenn die Erledigung der Hausaufgaben viel Zeit in Anspruch nimmt, fühlen sich die SchülerInnen durch den Lernstoff eher überfordert. Während 64% der Befragten für ihre Hausaufgaben und das Lernen bis zu fünf Wochenstunden benötigen, geben immerhin 13% davon an, gar keine Zeit dafür aufwenden zu müssen. Diese Gruppe bewältigt die Schule mit geringem Aufwand. 23% brauchen zwischen 5 und 10 Stunden. Weitere 13% der SchülerInnen machten die Angabe, dass Hausaufgaben für sie einen hohen zeitlichen Aufwand bedeuten: Diese beanspruchen mehr als 10 Stunden in der Woche.

Fremdsprachen zu erlernen ist insbesondere deshalb wichtig, um sich in anderen Ländern verständigen zu können. 69% stimmten dieser Aussage zu. Ein zweiter wesentlicher Grund; warum 61% der Befragten das Erlernen von Fremdsprachen für relevant halten, ist, dass sie Fremdsprachenkenntnisse wichtig für das berufliche Fortkommen erachten. Auslandsaufenthalt ist für 12% der Befragten erst Grund genug, eine Fremdsprache zu erlernen. Der überwiegende Großteil von 88% lehnte diese Aussage jedoch ab. Lediglich 6% halten es für unwichtig andere Sprachen zu lernen, da man mit Deutsch fast überall durchkommt. Im Allgemeinen ist es den Befragten zufolge erstrebenswert, Fremdsprachen zu erlernen, da sich die Jugendlichen Vorteile davon versprechen. Fremdsprachenkenntnisse erleichtern vor allem die Verständigung im Ausland, sie tragen auch zu verbesserten Aufstiegschancen im Beruf bei. Die Lernbereitschaft der SchülerInnen kann demzufolge u.a. dadurch gestärkt werden, indem ihnen der Nutzen des schulischen Wissens vermittelt wird.

3.2 Arbeitszufriedenheit und Arbeitsbedingungen

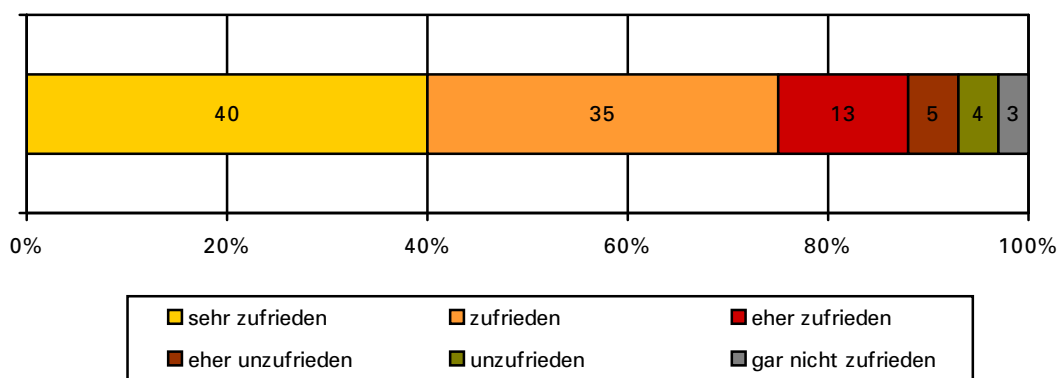
Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den allgemeinen Arbeitsbedingungen, der Arbeitszufriedenheit, dem Betriebsklima und der „Institution“ – Jugendvertrauensrat/Jugendvertrauensrätin. Von den 1304 TeilnehmerInnen befanden sich 988 Jugendliche, das sind 75%, zum Zeitpunkt der Erhebung in einer Berufsausbildung und/oder waren bereits erwerbstätig. Die folgenden Daten beziehen sich auf diesen Teil der Stichprobe.

3.2.1 Arbeitsbedingungen

Ein wesentlicher Faktor für die Analyse von Arbeitsbedingungen und die Zufriedenheit mit der Arbeitssituation ist für Jugendliche die Übereinstimmung von dem Berufsbild, mit dem sie in eine Ausbildung gehen. Im Hinblick auf diese Übereinstimmung zwischen dem ursprünglichen Berufswunsch und der tatsächlichen Ausbildung geben 87% der berufstätigen Jugendlichen an, dass die Ausbildung auch dem Berufswunsch gleichkomme. Davon berichten 88%, dass die Ausbildung auch mit ihren Vorstellungen bzw. Erwartungen übereinstimmend sei. D.h., die restlichen 12% sind mit anderen oder keinen Vorstellungen und Erwartungen in die Ausbildung gegangen. Demgegenüber stehen 13% der Befragten, die eine Diskrepanz zwischen ihrem ursprünglichen Berufswunsch und der tatsächlichen Ausbildung empfinden.

Ein überraschendes Ergebnis, welches darauf schließen lässt, dass eine gute Berufsinformation vorangegangen ist, oder dass sog. klassische Berufsfelder gewählt wurden, deren Berufsbild klar definiert ist.

In Bezug auf die aktuelle Arbeitssituation zeigen sich 40% Befragten mit ihrer derzeitigen Arbeits- und Ausbildungssituation „sehr zufrieden“, 35% „zufrieden“ und 12% „eher zufrieden“. Die restlichen 12% beschreiben ihre derzeitige berufliche Situation als „eher“ bis hin zu „gar nicht“ zufriedenstellend.



Beim Vergleich der Zufriedenheitswerte, gemessen an der Betriebsgröße, stellt sich heraus, dass die Arbeitssituation in Groß- und Mittelbetrieben mit ca. 90% häufiger als zufriedenstellend empfunden wird als in Kleinbetrieben (81%). D.h., je größer der Betrieb ist, umso positiver wird die Arbeitssituation beurteilt. Im Zusammenhang mit der Arbeitszufriedenheit wurde nun weiters erhoben, inwieweit die jungen Frauen und Männer während ihrer Ausbildung über ihr Berufsbild informiert wurden. Insgesamt 87% der Befragten erhielten diesbezüglich Informationen, demgegenüber stehen 13%, die keinerlei Berufsbildinformationen erhalten haben. Interessant erscheint, dass in Groß- und Mittelbetrieben die Lehrlinge häufiger aufgeklärt wurden als in Kleinbetrieben (92% zu 74%).

In weiterer Folge konnte ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Arbeitszufriedenheit und einer vorangegangenen Berufsbildinformation festgestellt werden. Es zeigt sich nur jedeR 10. informierte junge ArbeitnehmerIn im Gegensatz zu knapp einem Drittel der Uninformierten mit der Arbeitssituation unzufrieden.

Dieses Ergebnis kann als Aufforderung gesehen werden, im Allgemeinen und speziell in Kleinbetrieben vermehrt auf die Wichtigkeit hinzuweisen, ihre männlichen und weiblichen Auszubildenden über die entsprechenden Berufsbilder zu informieren, da dies nachhaltig die Arbeitszufriedenheit beeinflussen kann, wie aus dieser differenzierten Betrachtungsweise ersichtlich wird.

Differenziert man die Stichprobe in Gewerkschaftsmitglieder und Nichtmitglieder, so werden in Bezug auf die Arbeitszufriedenheit deutliche Unterschiede erkennbar. Die Gewerkschaftsmitglieder geben im Vergleich zu Jugendlichen, die keine Mitglieder sind, verstärkt an, mit ihrer Arbeits- bzw. Ausbildungssituation zufrieden zu sein.

Im Weiteren wurde die Arbeitszufriedenheit für die jeweiligen Altersgruppen getrennt analysiert. Gemessen an den Altersgruppen kann eine Abnahme der allgemeinen Zufriedenheit bezüglich der Arbeits- bzw. Ausbildungssituation mit steigendem Alter beobachtet werden. So beurteilen 97% der 14- bis 15-jährigen ArbeitnehmerInnen ihre derzeitige Arbeitssituation als zufriedenstellend, bei den 19- bis 20-Jährigen sind es jedoch nur noch 82%. Dieser Trend ist auch im Hinblick auf andere Faktoren beobachtbar. So wird die Häufigkeit der Übereinstimmung zwischen Ausbildung und Berufswunsch mit zunehmendem Alter immer geringer und je älter die Frauen und Männer waren, desto weniger häufig würden sie denselben Beruf noch einmal erlernen wollen.

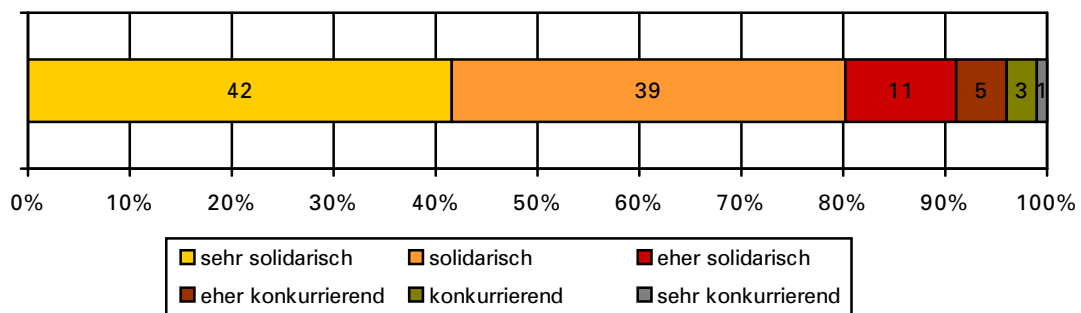
Vermutlich gewinnen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Laufe der Zeit – aufgrund vermehrter Erfahrungen bzgl. Zusammenhängen und Erwartungen – zunehmende Einsicht in die Berufswelt. Die Abweichungen zwischen Vorstellungen bzw. Wünschen und Realität werden verstärkt deutlicher. Ein weiterer Aspekt könnte sein, dass die durch den Berufseinstieg gewonnene – im Allgemeinen sehr positiv erlebte – Eigenständigkeit durch steigende Verantwortung nicht mehr in demselben Ausmaß wahrgenommen werden und dann vermehrt zu einem Unzufriedenheitsgefühl führen

kann. Vermutlich hängt es aber auch mit der immer größer werdenden Routine im Arbeitsalltag und fehlenden Herausforderungen zusammen.

3.2.2 Betriebsklima

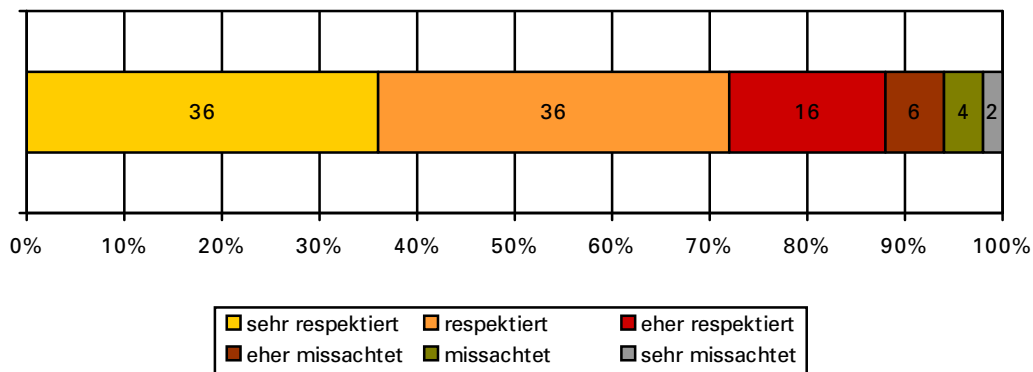
Für die Erfassung des Betriebsklimas wurden die Antworten zu den Fragen zum Verhältnis zu den KollegInnen und zum Verhältnis zwischen AusbilderInnen und Lehrlingen und die eigene Beurteilung des wahrgenommenen Respekts herangezogen.

Gleich vorweg genommen – das Arbeitsklima wird allgemein als sehr positiv wahrgenommen. Das Verhältnis zu ihren KollegInnen beurteilen 92% der männlichen und weiblichen Jugendlichen gleichermaßen als überwiegend solidarisch. Eine Gruppe von 8% bewertet dieses Verhältnis jedoch als „eher“ - bis hin zu „sehr konkurrierend“.



Ähnlich sieht es auch bei der Einschätzung des Verhältnisses zwischen AusbilderInnen und den Lehrlingen aus: So beurteilen 9 von 10 jungen ArbeitnehmerInnen dieses mit „eher“ bis hin zu „sehr gut“ und nur eineR von 10 das Verhältnis mit „eher“ bis hin zu „sehr schlecht“.

In Bezug auf den vom Betrieb entgegenbrachten Respekt konstatieren 88% der befragten berufstätigen Jugendlichen, dass sie sich respektiert fühlen, davon fühlen sich 36% sehr respektiert, 36% respektiert und 16% eher respektiert. Hingegen geben 12% an, dass sie sich „eher“ bis hin zu „sehr missachtet“ in ihrem Betrieb fühlen.



Untersucht man diesen Aspekt unter Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen und des Geschlechts, kommt man zu dem interessanten Ergebnis, dass der empfundene Respekt bei den weiblichen Jugendlichen mit zunehmendem Alter abnimmt, während sich bei den männlichen Teilnehmern zwischen den verschiedenen Altersgruppen keine Unterschiede erkennen lassen. D. h., je älter berufstätige Mädchen und Frauen werden, umso weniger fühlen sie sich in ihrem Betrieb respektiert.

Auch das Verhältnis zu den KollegInnen scheint mit zunehmendem Alter als anwachsend konkurrierend wahrgenommen zu werden. Möglicherweise wird dies bedingt durch den zunehmenden Konkurrenzdruck und die instabile Arbeitsmarktsituation. Hingegen wird das Verhältnis von AusbilderInnen zu den Lehrlingen als zunehmend besser eingestuft. Die positivere Bewertung könnte darauf zurückgeführt, dass den jungen ArbeiterInnen mehr Verantwortung übertragen wird, was wiederum zu einer Entlastung der AusbilderInnen führt.

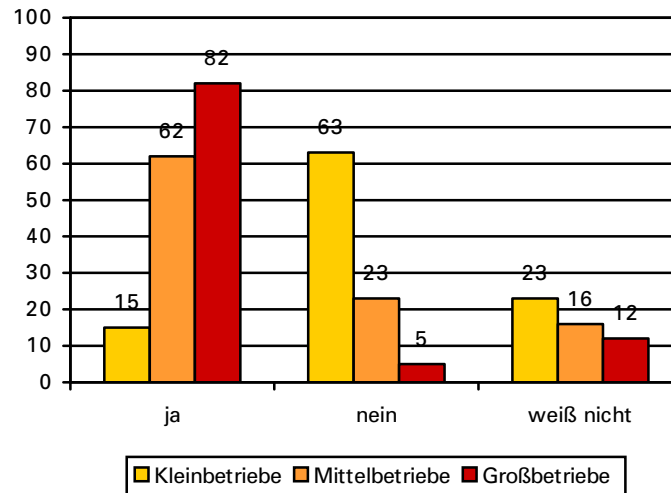
Gewerkschaftsmitglieder schätzen ihr Verhältnis zu ihren KollegInnen und jenes zu ihren AusbilderInnen zunehmend solidarischer ein als jene ArbeitnehmerInnen, die in keiner Gewerkschaft Mitglieder sind.

Zusammenfassend kann man zum Betriebsklima anmerken, dass im Großen und Ganzen dieses als durchwegs gut bzw. angenehm von den jungen Männern und Frauen eingestuft wird. Betrachtet man die Ergebnisse im Detail, fällt auf, dass es doch unterschiedliche Wahrnehmungen – abhängig vom Alter und Geschlecht – gibt. Dies könnte als Anstoß dafür gesehen werden, Betriebe insbesondere auf altersabhängige und geschlechtsspezifische Unterschiede ihrer MitarbeiterInnen aufmerksam zu machen und eine gewisse Sensibilität dahingehend zu entwickeln, dass spezifischer auf deren Bedürfnisse eingegangen werden kann.

3.2.3 Jugendvertrauensrat - Jugendvertrauensrätin

In Bezug auf die Arbeits- und Ausbildungssituation wurden auch Daten bezüglich der Interessensvertretung der jungen weiblichen und männlichen Arbeitnehmer erhoben.

Knappe zwei Drittel der Befragten geben an, einen Jugendvertrauensrat im Betrieb zu haben, bei einem Fünftel gibt es keine diesbezügliche Interessensvertretung und rund 15% wissen nicht, ob es einen JVR bei ihnen gibt. Gemessen an der Betriebsgröße ergibt sich folgendes Bild:



So geben 15% der in Kleinbetrieben beschäftigten Jugendlichen an, einen JVR im Betrieb zu haben, 63% haben keinen JVR und 23% wissen es nicht. In Mittel- und Großbetrieben berichten 62 bzw. 82%, einen JVR zu haben. Ca. ein Fünftel der in Mittelbetrieben und nur 5% der in Großbetrieben Beschäftigten geben an, über keinen JVR im Betrieb zu verfügen. Die Anzahl derer, die nichts über einen Jugendvertrauensrat bzw. eine Jugendvertrauensrätin im Betrieb wissen, beläuft sich bei Mittelbetrieben auf 16% und bei Großbetrieben auf 12%. Einerseits hängt die Anwesenheit eines JVR's von der Betriebsgröße insofern ab, als dass mindestens 5 jugendliche ArbeitnehmerInnen im Betrieb beschäftigt sein müssen. Diese Wahrscheinlichkeit verringert sich naturgemäß bei kleineren Betrieben. Zieht man jedoch in Betracht, dass Kleinbetriebe bis zu 50 Beschäftigte haben, kann aus diesem Ergebnis auch gefolgert werden, dass die Aufklärung über diese Möglichkeit der Interessensvertretung in kleineren Unternehmen unzureichend ist.

Weiters wurde die Zufriedenheit mit dem jeweiligen JVR im Betrieb erhoben. Von jenen Befragten, die über einen Jugendvertrauensrat bzw. eine Jugendvertrauensrätin in ihrem Betrieb verfügen, beurteilen 87% dessen Arbeit (von „eher zufrieden – 15%“ über „zufrieden – 33%“ bis hin zu „sehr zufrieden – 39%“) als überwiegend zufriedenstellend. Nur 13% geben an, mit dem JVR „eher“ bis hin zu „gar nicht zufrieden“ zu sein. Warum in diesen wenigen Fällen eine gewisse Unzufriedenheit besteht, konnte anhand der vorhandenen Daten nicht eruiert werden.

3.3 Gewerkschaftliche Einbindung

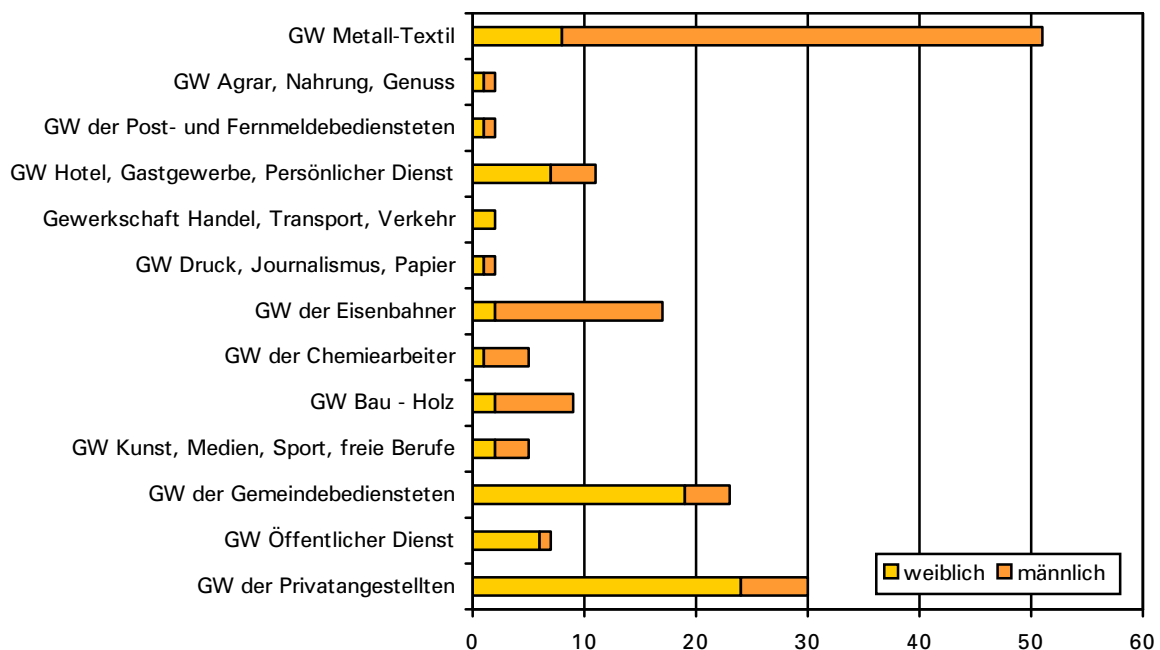
Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit speziellen Themen zum ÖGB bzw. zur Österreichischen Gewerkschaftsjugend (ÖGJ). Die jugendlichen TeilnehmerInnen sollten verschiedene Aufgabenbereiche und Angebote der Gewerkschaft nach ihrer persönlichen Wichtigkeit beurteilen.

3.3.1 Mitgliedschaft

Zunächst wurde ausgewertet, wieviele der befragten Jugendlichen Mitglied bzw. Nichtmitglied in der Gewerkschaft zum Zeitpunkt der Erhebung waren. Die Aufteilung sieht folgendermaßen aus:

Insgesamt waren 85% Mitglied in einer Gewerkschaft, 15% waren in keiner Gewerkschaft. Von den Mitgliedern sind 31% Mädchen bzw. junge Frauen und 69% Burschen bzw. Männer. Im Weiteren wurde das Geschlechterverhältnis in den einzelnen Gewerkschaften betrachtet.

In der angrenzenden Grafik kann man erkennen, dass in Gewerkschaften der Privatangestellten, des öffentlichen Dienst, der Gemeindebediensteten, des Handels, Transports und Verkehrs sowie in der Gewerkschaft Hotel, Gastgewerbe, persönlicher Dienst die prozentuelle Beteiligung der Frauen größer ist als die der Männer. In den anderen Gewerkschaften überwiegt der Anteil der Männer. Besonders gravierend ist der Unterschied in der Gewerkschaft der Metall-Textil, in der Gewerkschaft Bau-Holz und der Gewerkschaft der Eisenbahner. In den anderen Gewerkschaften scheint das Geschlechterverhältnis durchwegs ausgewogen zu sein.

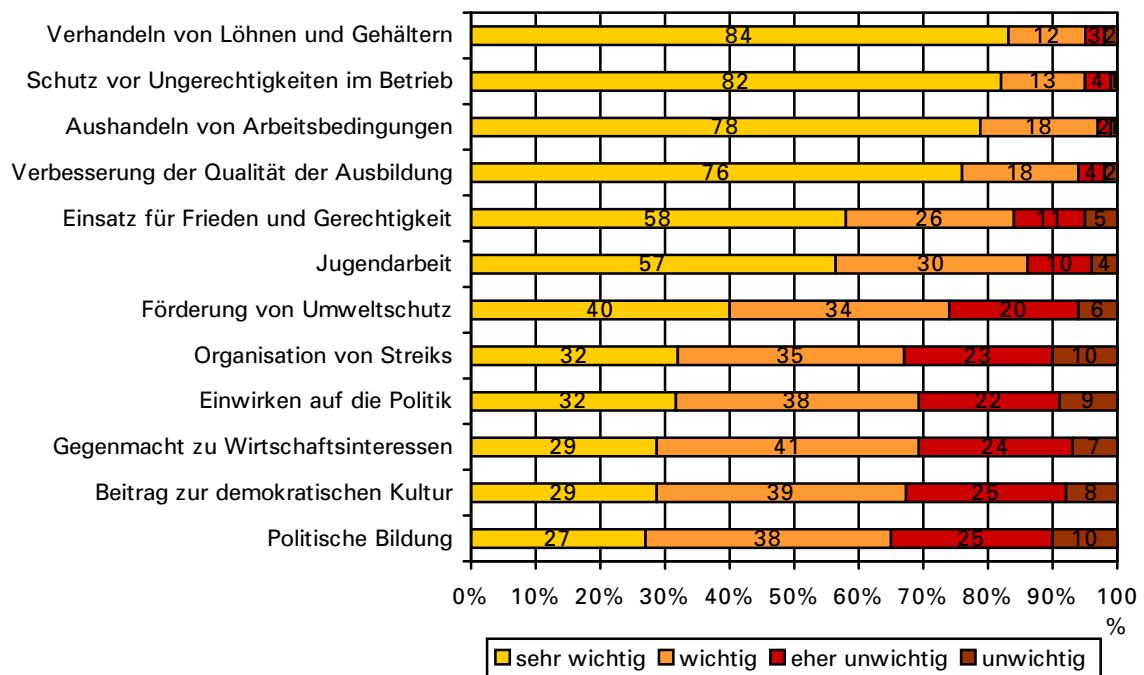


3.3.2 Aufgaben von Gewerkschaften

Der österreichische Gewerkschaftsbund und die österreichische Gewerkschaftsjugend stellen überparteiliche aber nicht unpolitische Interessensvertretungen der österreichischen ArbeitnehmerInnen dar. Sie werden in ihrer Position mit den unterschiedlichsten Aufgabenbereichen konfrontiert. In diesem Abschnitt sollten die BefragungsteilnehmerInnen einzelner Aufgabenbereiche nach ihrer persönlichen Einschätzung gewichtet werden. Die Auswertung könnte somit als Ansatzpunkt einer noch intensiveren Auseinandersetzung mit den speziellen Problemen bzw. Bedürfnissen der jungen ArbeitnehmerInnen herangezogen werden.

Im Detail stellen sich die Ergebnisse folgendermaßen dar. Das „Aushandeln von Arbeitsbedingungen“, der „Schutz vor Ungerechtigkeiten im Betrieb“, die „Verbesserung der Qualität der Ausbildung“ und das „Verhandeln von Löhnen und Gehältern“ werden von durchschnittlich 80% als „sehr wichtige“ bzw. von rund 95% als „wichtige“ bis „sehr wichtige“ Aufgaben angesehen. Ungefähr drei Viertel der jugendlichen Frauen und Männer beurteilen den „Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit“, die „Jugendarbeit“ und die „Förderung von Umweltschutz und ökologischem Wirtschaften“ als sehr wichtige bis wichtige Angelegenheit der Gewerkschaft. Die restlichen Aufgabenbereiche wie „Organisation von Streiks“, „Einwirken auf die Politik“, „politische Bildung“, „Beitrag zur demokratischen Kultur“ und „Gegenmacht zu wirtschaftlichen Interessen“ werden aber immerhin noch von 60% bis 70% der Jugendlichen „wichtig“ bis hin zu „sehr wichtig“ eingeschätzt.

Die nachfolgende Grafik zeigt sehr anschaulich wie unterschiedlich die verschiedenen Aufgabenbereiche des ÖGB bzw. der ÖGJ in ihrer Wichtigkeit beurteilt werden.



Bezugnehmend auf die verschiedenen Ausbildungsgruppen konnten nur tendenzielle Unterschiede bei der Bewertung der Wichtigkeit einzelner Bereiche festgestellt werden. Mit zunehmendem Alter gewinnen Aufgaben wie das „Einwirken auf die Politik“, der „Beitrag zu einer demokratischen Kultur“, die „Verbesserung der Qualität der Ausbildung“ und „Gegenmacht zu Wirtschaftsinteressen“ zusehends an Wichtigkeit.

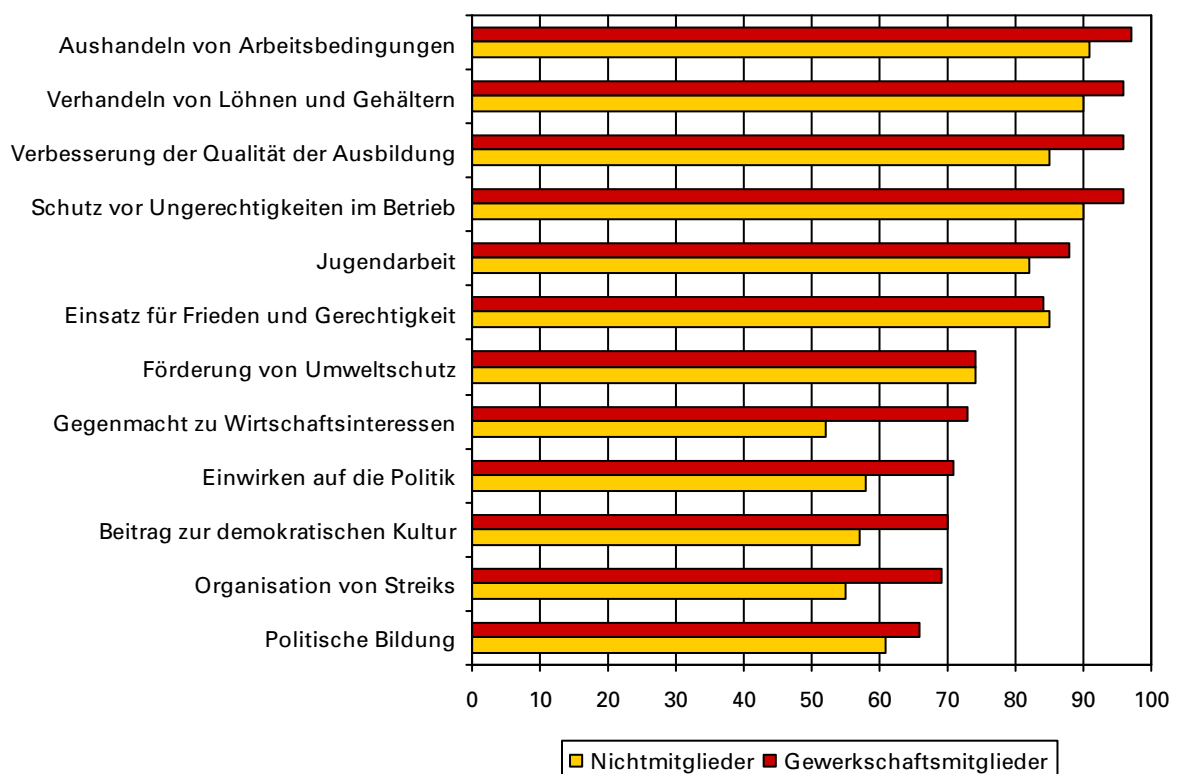
Weiters wurde untersucht, ob zwischen den verschiedenen Ausbildungsgruppen etwaige Diskrepanzen in der Beurteilung der Wichtigkeit gewerkschaftlicher Aufgaben zu beobachten waren. So können unterschiedliche Einschätzungen der Wichtigkeit bei Themenbereichen wie „Organisation von Streiks“, „Beitrag zu einer demokratischen Kultur“, „Gegenmacht zu Wirtschaftsinteressen“ und der „Jugendarbeit“ aufgedeckt werden. Das „Organisieren von Streiks“ wird von mehr Berufstätigen als wichtig eingestuft als von SchülerInnen. Dass die Gewerkschaft einen „Beitrag zur demokratischen Kultur“ liefern soll, wird von PflichtschülerInnen weniger oft mit „wichtig“ beurteilt als von SchülerInnen der Oberstufe und berufstätigen Jugendlichen. Die Wichtigkeit der Gewerkschaft als „Gegenmacht zu Wirtschaftsinteressen“ wird allgemein von SchülerInnen weniger oft als wichtig erachtet als von jungen ArbeitnehmerInnen. Die „Jugendarbeit“ als gewerkschaftliche Aufgabe wird mehr von älteren SchülerInnen und von berufstätigen jungen Männern und Frauen als wichtig eingeschätzt als von SchülerInnen der Pflichtschule.

Zusammenfassend könnte man sagen, dass das Organisieren von Streiks und die Aufgabe der Gewerkschaft, als Gegenmacht Wirtschaftsinteressen entgegenzuwirken, von den berufstätigen Jugendlichen wichtiger bewertet wird als von Jugendlichen, die noch zur Schule gehen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass sich SchülerInnen noch nicht im gleichen Ausmaß mit diesen Faktoren der Berufstätigkeit

auseinandergesetzt haben und diese daher als weniger wichtig einstufen. Die Unterschiede, die sich beim Betrachten der Aufgabe, einen „Beitrag zu einer demokratischen Kultur“ zu leisten, zwischen PflichtschülerInnen und den restlichen Befragten ergeben, könnten auf den Altersunterschied und die noch nicht gefestigte politische Orientierung bzw. das noch nicht gefestigte politische Bewusstsein zurückgeführt werden. Dass jüngere SchülerInnen aus den Pflichtschulen im Gegensatz zu älteren SchülerInnen und berufstätigen Jugendlichen die Jugendarbeit weniger oft als wichtig beurteilen, könnte daran liegen, dass diese sich mit diesem speziellen Thema noch nicht auseinandergesetzt haben.

Beim Vergleich der weiblichen und männlichen Jugendlichen konnte festgestellt werden, dass sich Mädchen und Burschen wie auch junge Frauen und Männer in der Beurteilung der Wichtigkeit der verschiedenen Aufgaben nicht unterscheiden.

Bei der Differenzierung zwischen Gewerkschaftsmitgliedern und Nichtmitgliedern werden große Unterschiede in der Beurteilung von verschiedenen Aufgaben sichtbar. Fasst man die Beurteilungen „sehr wichtig“ und „wichtig“ zusammen, sieht man deutlich, dass Gewerkschaftsmitglieder fast alle Aufgaben wichtiger erachten als Nichtmitglieder. Die größten Unterschiede ergeben sich bei jenen Aufgabenbereichen, die sich nicht unmittelbar auf die Arbeitswelt beziehen. Dies könnte daran liegen, dass Gewerkschaftsmitglieder besser über gesellschaftspolitische Aufgabenbereich informiert sind.



Die größte Differenz war bei der Aufgabe „Gegenmacht zu Wirtschaftsinteressen“ zu beobachten: So geben 20% mehr Gewerkschaftsmitglieder als Nichtmitglieder an, dass ihnen dieser Aufgabenbereich wichtig erscheint.

Demnach stufen jene Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in einer Gewerkschaft Mitglied sind, die Mehrzahl an Aufgaben wichtiger ein als jene, die in keiner Gewerkschaft Mitglied sind.

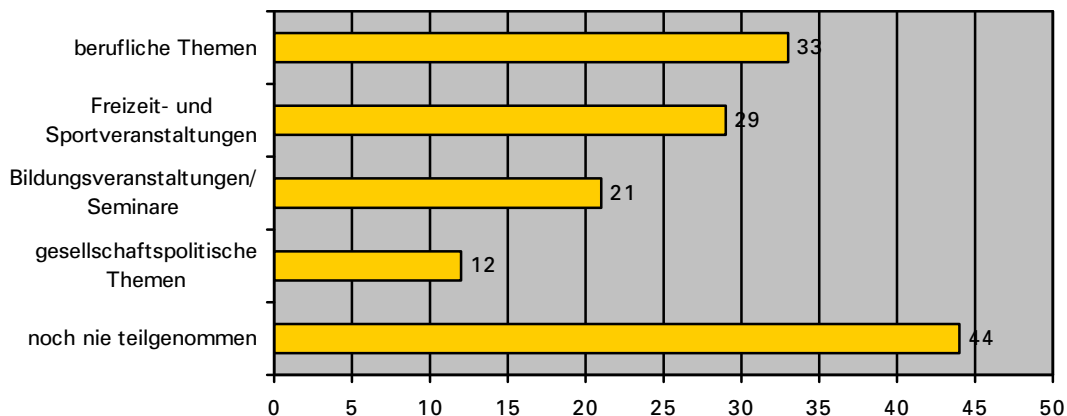
Dies liegt zum einen sicher daran, dass die Mehrzahl der Gewerkschaftsmitglieder bereits erwerbstätig ist und vermehrt mit Themen und Problematiken der Arbeitswelt konfrontiert ist und daher den Aufgaben dieser Interessensvertretung mehr Augenmerk schenkt.

Ein Anstoß für die zukünftige Arbeit der Gewerkschaft könnte darin bestehen, eine breiter angelegte Informationskampagne zu starten, um Nichtmitglieder auch darüber aufzuklären, dass diese Form der Interessensvertretung sich nicht ausschließlich mit der Arbeitswelt beschäftigt, sondern auch für gesamtpolitische Themen einsteht.

Beispielsweise beschäftigt sich der ÖGJ auch mit allgemeinen Anliegen wie „Gesundheitsvorsorge für Jugendliche“, mit gesellschaftspolitischen Themen wie etwa „Globalisierung“ und „Gemeinsames Europa der Zukunft“ wie auch mit Rassismus. In diesem größeren Rahmen könnten sich auch Jugendliche, die noch nicht in die Arbeitswelt eingetreten sind, für ihre Rechte und Anliegen engagieren.

3.3.3 Gewerkschaftliche Veranstaltungen

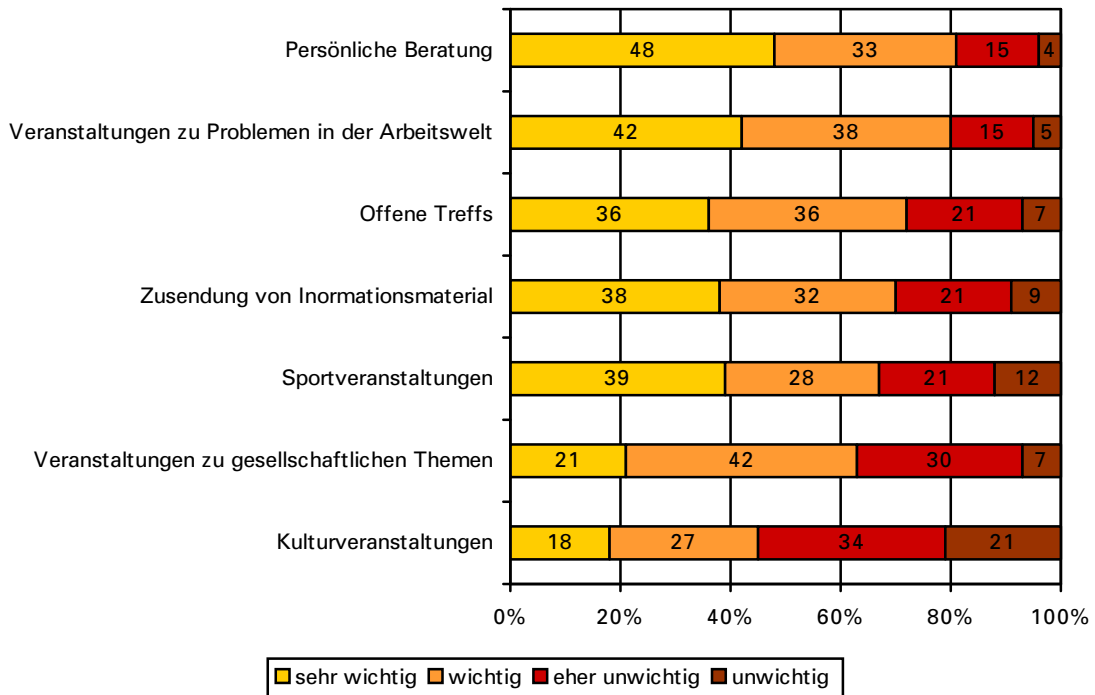
Eine weitere Fragestellung beschäftigt sich mit der Teilnahme an gewerkschaftlichen Veranstaltungen. Das folgende Diagramm gibt einen Überblick, welche Veranstaltungen am häufigsten frequentiert werden.



So nahmen 33% unter anderem schon an Veranstaltungen zu beruflichen Themen teil, 29% besuchten Freizeit und Sportveranstaltungen, 21% waren bei Bildungsveranstaltungen und Seminaren dabei und 12% bei Veranstaltungen zu gesellschaftspolitischen Themen. 44% der Befragten haben noch nie an einer gewerkschaftlichen Veranstaltung teilgenommen.

3.3.4 Wünsche für Angebote der gewerkschaftlichen Jugendarbeit

Die Mädchen/jungen Frauen und Burschen/jungen Männer sollten bei 7 verschiedenen Angeboten angeben, wie wichtig ihnen das jeweilige Thema als Angebot wäre. Die Präferenzen sind in der folgenden Tabelle abzulesen.



„Sehr wichtig“ bzw. „wichtig“ finden rund 80% der Mädchen/Frauen und Burschen/Männer Angebote, die sich mit Problemen in der Arbeitswelt beschäftigen, sowie persönliche Beratung. Veranstaltungen zu gesellschaftlichen Themen, das Zusenden von Informationsmaterialien, Sportveranstaltungen und offene Treffs werden von 60 bis 70% als wichtig bis sehr wichtig erachtet. Jedoch finden nur ca. 45% Kulturveranstaltungen als Angebot in der gewerkschaftlichen Jugendarbeit besonders wichtig.

Deutliche Unterschiede kann man auch in den Wünschen an die Art gewerkschaftlicher Jugendarbeit zwischen Gewerkschaftsmitgliedern und Nichtmitgliedern erkennen. Ausgehend von der Tatsache, dass der Großteil der Gewerkschaftsmitglieder vermehrt bereits erwerbstätig ist, erscheint es nicht verwunderlich, dass diese „Veranstaltungen zu Problemen in der Arbeitswelt“ vermehrt wichtiger erachten als Nichtmitglieder. „Veranstaltungen zu gesellschaftlichen Themen“, die beispielsweise die Pensionsreform betreffen, sind in der Regel auch eher für erwerbstätige Mädchen/junge Frauen und Burschen/junge Männer interessanter. Offene Treffs, die Zusendung von Informationsmaterial und die persönliche Beratung werden in ihrer Wichtigkeit annähernd gleich eingeschätzt. Hingegen werden Wünsche bezüglich Sport- und

Kulturveranstaltungen vermehrt von Jugendlichen, die keine Mitglieder sind, in ihrer Wichtigkeit betont. Dies bestätigt wiederum die Vermutung, dass nicht die Arbeitswelt betreffende Veranstaltungen vermehrt von solchen Jugendlichen gewünscht werden, die sich mit dieser Thematik noch nicht in hohem Ausmaß beschäftigt haben.

3.3.5 Gründe für Nicht-Aktivität

Aus den Daten ergab sich grundsätzlich, dass 541 Jugendliche dieser Stichprobe in der Gewerkschaft aktiv sind. Von den verbleibenden 763 jungen Männern und Frauen haben ca. 120 diese Frage nicht beantwortet. Die Antworten der restlichen TeilnehmerInnen ergeben folgende Verteilungen für die Gründe, nicht in der Gewerkschaft aktiv zu sein: Dass sie es sich noch zu wenig überlegt hätten (66% Zustimmung) und zu wenig Wissen über die Gewerkschaften hätten (52%), sind die am häufigsten genannten Gründe jener, die noch nicht in der Gewerkschaft aktiv sind. 26% meinen, dass es zuwenig Angebote gebe, und 15% engagieren sich nicht, da sie nicht viel von Gewerkschaften halten.

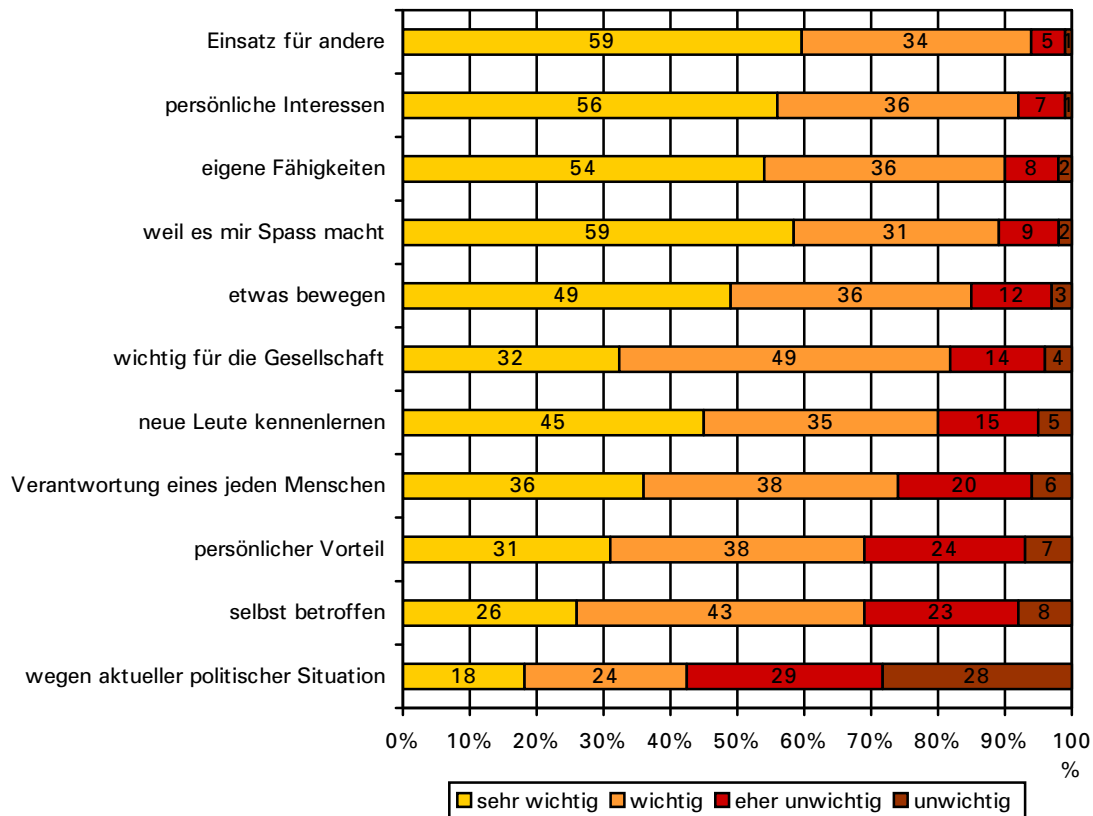
3.4 Politikverständnis und Engagementbereitschaft

3.4.1 Engagement

Zunächst soll in diesem Kapitel ein Überblick geschaffen werden, in welchen Vereinen, Institutionen und Organisationen sich die TeilnehmerInnen der Befragung bereits engagiert haben bzw. engagieren. An der ersten Stelle rangieren Vereine (Sport- und Musikvereine) gefolgt von Schule, Gewerkschaft und SchülerInnenvertretung, als „Institutionen“ in denen sich die Jugendlichen engagieren bzw. bereits engagiert haben. Ein Viertel der jugendlichen SchülerInnen und ArbeitnehmerInnen ist bei sonstigen Organisationen wie Feuerwehr oder Rettung eingebunden. Rund ein Fünftel war bzw. ist in Jugendorganisationen oder/und Jugendorganisationen tätig. 14% haben sich bereits in einer politischen Partei engagiert. Rund 10% wirken in Tier- und Umweltschutzorganisationen sowie Bürgerinitiativen mit und 13% engagieren sich als JugendvertrauensrätInnen. Von den 1304 befragten Jugendlichen haben sich 12% noch nie engagiert.

In weiterer Folge wurden die jungen Mädchen/Frauen und Burschen/Männer danach gefragt, welche Gründe für ein persönliches Engagement für sie von Bedeutung seien. Aus der nachstehenden Grafik kann man ablesen, welche Gründe mehr oder weniger bedeutsam sind. An erster Stelle steht bei den jugendlichen weiblichen und männlichen Befragten der „Einsatz für andere“, gefolgt von Motiven wie „persönliches Interesse“,

„eigene Fähigkeiten“ und „weil es Spaß macht“. „Etwas bewegen“, „wichtig für die Gesellschaft“ und „neue Leute kennenlernen“ wird von rund 80% der BefragungsteilnehmerInnen als „sehr wichtig“ bis hin zu „wichtig“ erachtet. Das weitere Ranking setzt sich in absteigender Reihenfolge aus „Verantwortung eines jeden Menschen“, „persönlicher Vorteil“, „selbst betroffen“ und „wegen FreundInnen“ zusammen. Sich „wegen der aktuellen politischen Situation“ zu engagieren, wird nur von 42% als „sehr“ bis hin zu „wichtig“ eingeschätzt.



Eindrucksvoll erscheint das Ergebnis, dass das Hauptmotiv für jugendliches Engagement mit 94% Zustimmung im Einsatz für andere liegt. Erst an zweiter Stelle steht vorwiegend ein ichbezogenes Motiv wie „persönliche Interessen“, „eigene Fähigkeiten“ „weil es mir Spaß macht“ und „etwas bewegen wollen“. Diese Ichbezogenheit resultiert jedoch nicht unmittelbar aus einer Selbstbetroffenheit, denn dieses Argument wird nur mehr von 69% der Befragten als wichtig angegeben, sondern vielmehr aus persönlichem Anliegen. Dies steht im krassen Gegensatz zu der allseits öffentlich prolongierten Meinung, Jugendliche und junge Erwachsene führen einen vorwiegend hedonistisch-egoistischen Lebensstil.

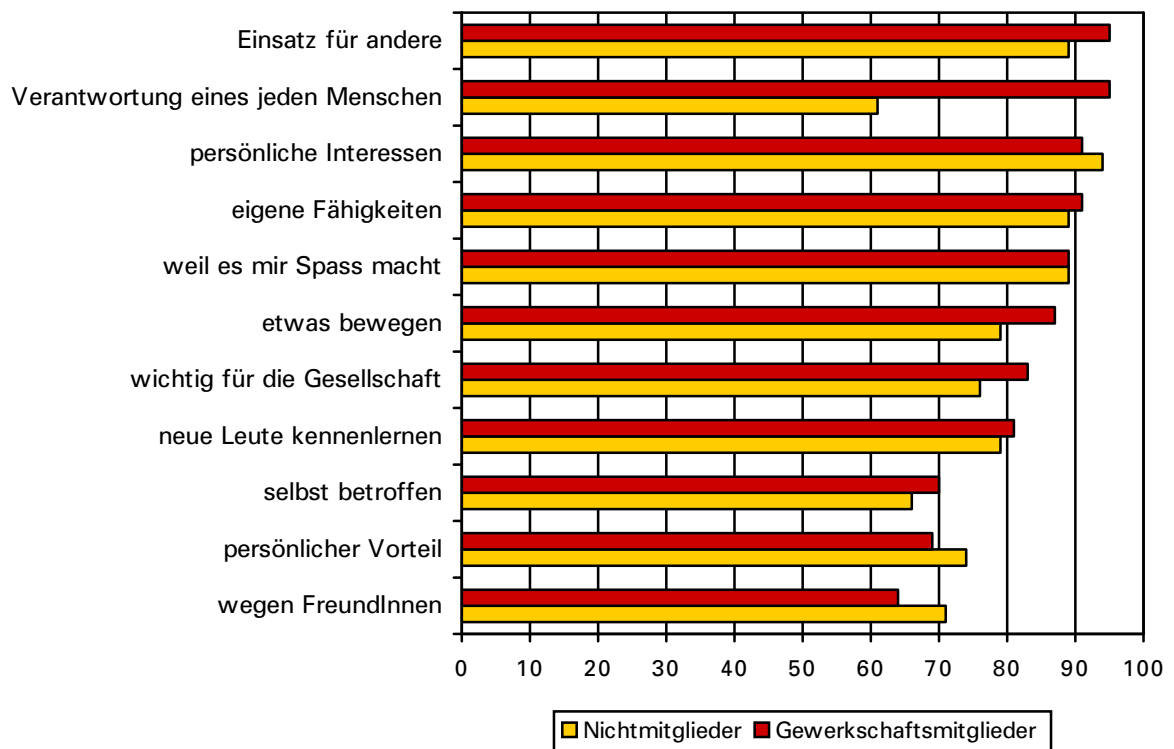
Unterschiede innerhalb der Beweggründe, sich zu engagieren, wurden für männliche und weibliche Personen gesondert betrachtet, wobei folgende Gründe von den beiden Geschlechtern unterschiedlich bewertet wurden: Für Frauen (60%) scheint der „persönliche Vorteil“ weniger wichtig als für Männer (75%) zu sein wie auch, sich

„wegen FreundInnen“ und „wegen der aktuellen politischen Situation“ zu engagieren. Hingegen geben tendenziell mehr junge SchülerInnen und ArbeitnehmerInnen an, sich zu engagieren, weil sie „etwas bewegen wollen“ und weil dies in der Verantwortung eines jeden Menschen liege. Ansonsten bewerten junge Frauen/Mädchen und Burschen/Männer die verschiedenen Argumente annähernd gleich.

Ein diesbezüglicher Vergleich der Altersgruppen brachte folgendes Ergebnis: Für die 18- bzw. 19- bis 20-Jährigen scheint der persönliche Vorteil, der sich aus dem Engagement ergeben könnte, weniger wichtig zu sein als für die jüngeren TeilnehmerInnen. So beurteilen rund 76% der 14 bis 15-Jährigen und 16-Jährigen diesen Beweggrund als wichtig, bei den 17-Jährigen sind dies nur noch 71%, bei den 18- und 19- bis 20-Jährigen nur noch 60%. Auch der Faktor, sich „wegen FreundInnen“ zu engagieren, verliert mit zunehmendem Alter an Bedeutung. Eine leichte Zunahme der Zustimmung von 70 auf 80% ist bei der Begründung, dass Engagement in der Verantwortung eines jeden Menschen liege, mit zunehmendem Alter zu erkennen.

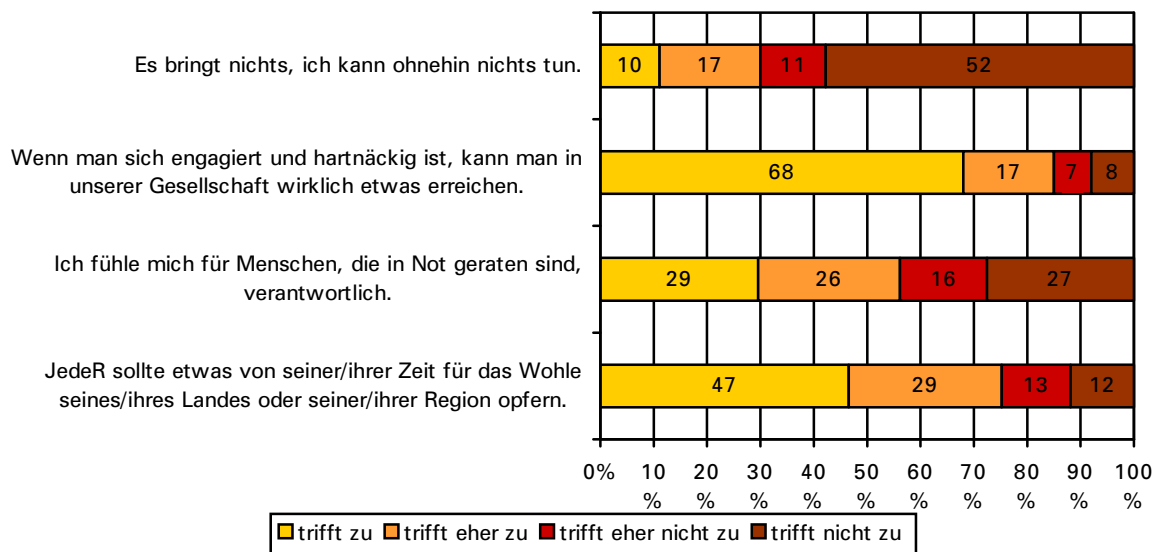
Dieses Ergebnis lässt auf den Trend schließen, dass sich einige Beweggründe sozialisationsbedingt abhängig einerseits vom Geschlecht und andererseits vom Alter verändern bzw. entwickeln. D.h., dass sich ältere Jugendliche weniger aus einem persönlichen Vorteil heraus engagieren, sondern deshalb, weil sie darin eine Verantwortung eines jeden Menschen sehen.

Interessant erscheint für die zukünftigen Tätigkeitsbereiche der österreichischen Gewerkschaft auch die Frage, ob Gewerkschaftsmitglieder die Beweggründe, sich zu engagieren, anders als Nichtmitglieder bewerten.



Signifikant wichtiger erachten Mitglieder der Gewerkschaft, sich wegen der aktuellen politischen Situation zu engagieren, weil sie etwas bewegen wollen, weil es in der Verantwortung eines jeden Menschen liege, weil es wichtig für die Gesellschaft wäre und weil man sich für andere einsetzen solle. Sich „wegen FreundInnen zu engagieren“ bewerten Nichtmitglieder vermehrt wichtiger als Gewerkschaftsmitglieder. Dieses Ergebnis erscheint nicht sehr überraschend, wenn man bedenkt, dass Mitglieder der Gewerkschaft durch Zusendungen, Veranstaltungen und Zeitschriften darüber informiert werden, was durch gemeinschaftliches Engagement versucht wird, in die Tat umzusetzen. Daher beurteilen jene vermutlich allgemeinere Forderungen wichtiger als persönliche Motive. Wahrscheinlich bekamen Mitglieder in ihrer Vergangenheit auch schon Ergebnisse von Forderungen zu spüren, die persönlich bis dahin als nicht besonders wichtig angesehen wurden.

Als letzten Punkt wurden die Beurteilungen bestimmter Aussagen zum „Engagement“ unter die Lupe genommen. Sie sollen Aufschluss darüber geben, inwieweit sich die Mädchen/ jungen Frauen und Burschen/ jungen Männer einen Handlungsspielraum in der Mitbestimmung der Zukunft durch Engagement einräumen bzw. zugestehen.



Positiv überraschend ist das Ergebnis, dass insgesamt 73% der Jugendlichen der Aussage „Es bringt nichts, ich kann ohnehin nichts tun“ nicht zustimmten. 43% - also knapp die Hälfte – meinte, dass dies gar nicht stimme, 19% beurteilten mit „stimmt nicht“ und 11% mit „stimmt eher nicht“. Demgegenüber steht ein gutes Viertel der restlichen Befragten, die diese Aussage „eher“ bis hin zu „sehr zustimmend“ beurteilten. Zusätzlich wird dieses Ergebnis durch die Beurteilung der Aussage „wenn man sich engagiert und hartnäckig ist, kann man in unserer Gesellschaft wirklich etwas erreichen“, dem 84% der Jugendlichen zustimmen, bekräftigt. Rund 75% bejahen die Aussage, dass „JedeR etwas von seiner/ihrer Zeit für das Wohle seiner Region oder seines Landes opfern sollte“. Für Menschen, die in Not geraten sind, fühlen sich immerhin noch mehr als die Hälfte der jungen SchülerInnen und ArbeitnehmerInnen verantwortlich.

Ein diesbezüglicher Vergleich zwischen den verschiedenen Altersgruppen brachte keine nennenswerten Unterschiede hervor. Beim Vergleich der Ausbildungsgruppen konnte jedoch zumindest in zwei Aussagen ein signifikanter und ein tendenzieller Unterschied festgestellt werden. So erhielt die Aussage, dass „jedeR Zeit für das Wohl seiner Region oder seines Landes opfern solle“, von wesentlich mehr PflichtschülerInnen Zustimmung als von den AHS/BHS/BMS SchülerInnen und den BerufsschülerInnen. 42% der SchülerInnen der Pflichtschule meinen – im Gegensatz zu 24% der BerufsschülerInnen, SchülerInnen der Oberstufe und Erwerbstätigen – dass es ohnehin nichts bringe, weil man eh nichts tun könne. In den anderen Aussagen konnten keine Verschiedenheiten in der Beurteilung zwischen den Bildungsgruppen beobachtet werden.

Differenziert man die Ergebnisse nach dem Geschlecht, kann weiter festgestellt werden, dass die Aussage, dass jedeR etwas von seiner Zeit für das Wohl seiner Region oder seines Landes opfern solle, signifikant mehr Zustimmung von den männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen bekam, während Mädchen/jungen Frauen sich mehr für Menschen, die in Not geraten sind, verantwortlich fühlen.

Wie kann nun die unterschiedliche Beurteilung der an sich ähnlichen Aussagen interpretiert werden? Vielleicht dahingehend, dass von den jüngeren SchülerInnen eine gewisse persönliche Ohnmacht, Dinge verändern zu können, empfunden wird, diese jedoch daran glauben, dass man trotzdem etwas erreichen kann, wenn man sich tatsächlich engagiert. Diesbezüglich bringen diese aber noch zu wenig Erfahrung mit, d.h., sie fühlen sich aufgrund ihrer gesellschaftspolitischen Situation, die ihnen wenig Mitspracherecht einräumt, noch(!) nicht in der Lage, Dinge zu verändern, sehen jedoch optimistisch in die Zukunft, mit dem nötigen Engagement, Dinge bzw. ihr Leben verändern zu können – sozusagen ein gewisser State-Realismus und Zukunftsoptimismus.

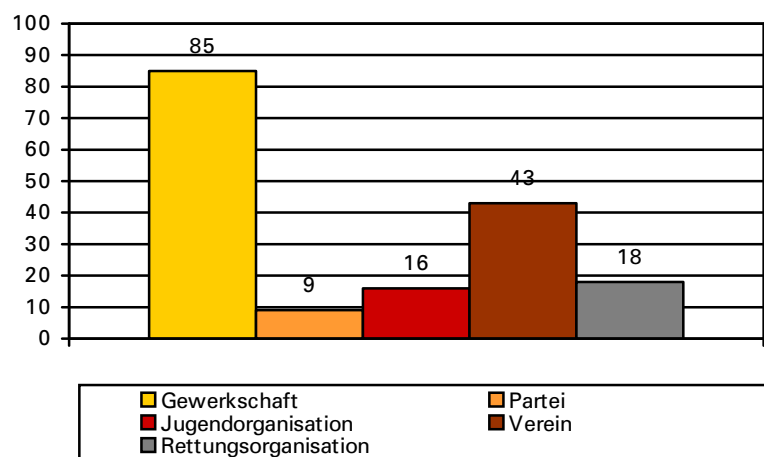
Weiters fühlen sich nur rund die Hälfte der PflichtschülerInnen und BerufsschülerInnen im Gegensatz zu drei Viertel der AHS/BMS/BHS SchülerInnen und Erwerbstätigen für Menschen, die in Not geraten sind, verantwortlich.

In der Beurteilung der Aussagen zu „Engagement“ lassen sich keine Unterschiede zwischen Jugendlichen/ jungen Erwachsenen, die in einer Gewerkschaft Mitglied sind, und jenen, die kein Mitglied sind beobachten.

3.4.2 Soziale Einbindung und Beziehungen zu anderen Gruppen

In diesem Abschnitt soll dargestellt werden, inwieweit die befragten Jugendlichen in soziale Gruppen eingebunden sind, sprich Mitglieder in bestimmten Organisationen sind, und wie sie ihre Beziehungen zu Jugendlichen anderer Nationen definieren bzw. einschätzen.

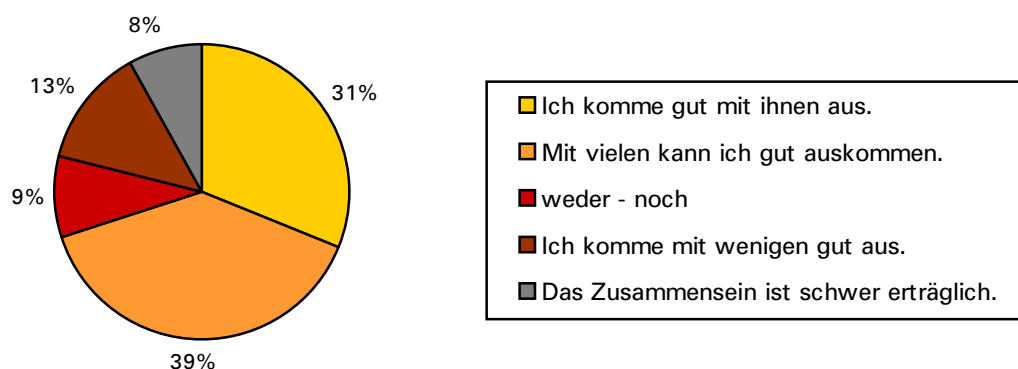
Bezugnehmend auf Mitgliedschaften kann diese Stichprobe folgendermaßen beschrieben werden. Die meisten SchülerInnen und ArbeitnehmerInnen, nämlich 85%, sind Mitglieder einer Gewerkschaft, 9% einer Partei, 16% einer Jugendorganisation, 43% eines Vereins und 18% einer Rettungsorganisation. Demgegenüber sind es 8%, die in keiner dieser Organisationen als Mitglieder involviert sind.



Die Antwort auf die Frage, wieviele Jugendliche nun in wie vielen Vereinen beteiligt sind, stellt sich folgendermaßen dar: 39% beteiligen sich nur in einer Organisation, 32% sind in zwei Verbänden eingegliedert, 16% sind in drei Vereinigungen integriert und 3% engagieren sich in vier der genannten Organisationen. Nur knapp ein Prozent ist Mitglied in der Gewerkschaft, einer Partei, einer Jugendorganisation, einem Verein und einer Rettungsorganisation zugleich.

In weiterer Folge wurden Fragen zu den Beziehungen zu Jugendliche/Erwachsenen in der Arbeit/Schule und Freizeit gestellt, sowie um eine Einschätzung der sozialen Beziehungen zu Gruppen anderer nationaler Herkunft aufgefordert. Knapp die Hälfte der weiblichen und männlichen Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen gab an, in der Schule bzw. Arbeit mit KollegInnen anderer Nationalitäten zusammenzuarbeiten. Jeder Dritte hat nur manchmal mit ihnen zu tun, 8% haben wenig und 3% keinen Kontakt zu ihren KollegInnen anderer Nationalitäten und 13% gaben an, keine ausländischen KollegInnen zu haben.

Auf die Frage, ob sie in der Freizeit mit Jugendlichen anderer Nationalitäten zu hätten, antworteten 36% der Mädchen/jungen Frauen und Burschen/jungen Männer, dass diese zu ihrem Freundeskreis gehören. 15% begegnen Jugendlichen anderer Nationalitäten an ihren Freizeitorten. Ein Viertel sagt aus, in der Freizeit nur wenig Kontakt zu ihnen zu haben, und ein knappes Viertel hat in der Freizeit keinen Kontakt zu Jugendlichen anderer nationaler Herkunft. Um allgemeinere Aussagen zu den Jugendlichen und ihren Kontakten zu jungen Menschen aus anderen Nationen treffen zu können, werden jetzt noch die Ergebnisse der persönlichen Einschätzung der sozialen Beziehungen durch die Jugendlichen selbst in der nächsten Grafik dargestellt.



3 von 10 der befragten jungen und jugendlichen ArbeitnehmerInnen und SchülerInnen schätzen ihre Beziehung zu Gruppen anderer Nationen als durchwegs gut ein. 4 von 10 BefragungsteilnehmerInnen meint, mit vielen gut auskommen zu können. 13% kommen mit wenigen gut aus und für 8% scheint das Zusammenleben nur schwer erträglich zu sein. Einer von 10 Jugendlichen gibt an, weder gut noch schlecht mit Gruppen anderer nationaler Herkunft auszukommen. Unterschiede in der Einschätzung der sozialen Beziehungen ergeben sich beim Vergleich der verschiedenen Altersgruppen,

Ausbildungsgruppen und abhängig vom Geschlecht der BefragungsteilnehmerInnen. So schätzen 16-Jährige ihre sozialen Beziehungen zu Gruppen anderer Nationen schlechter ein als die Jugendlichen der anderen Altersgruppen. Weiters kann festgestellt werden, dass TeilnehmerInnen der AHS/BMS/BHS aus dieser Stichprobe im Gegensatz zu den SchülerInnen der Pflichtschule und Berufsschule und anderen Erwerbstätigen die Beziehungen durchwegs positiver einschätzen, indem sie vermehrt angeben, mit vielen gut auszukommen. Bei einem diesbezüglichen Vergleich von männlichen und weiblichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen ergibt sich das Bild, dass Mädchen bzw. junge Frauen diese Beziehungen vermehrt positiv einschätzen.

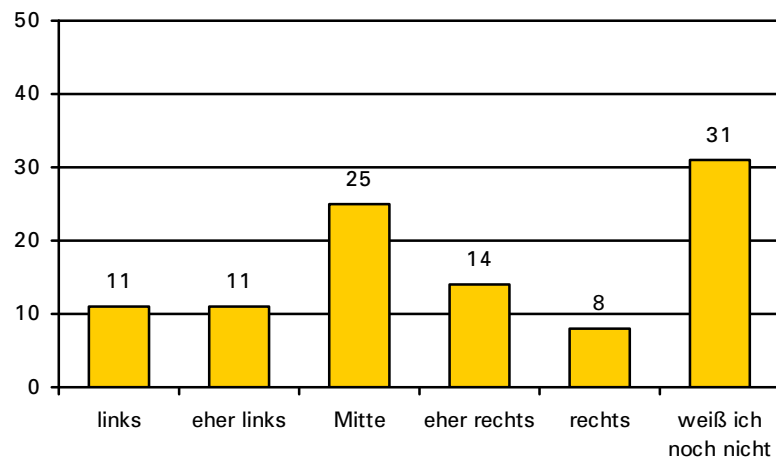
Welche Schlussfolgerungen lassen sich nun daraus ableiten? Diese Ergebnisse sind vergleichbar mit jenen aus der IG-Metall-Jugendstudie, an die sich diese Untersuchung anlehnt. Die Beziehung in der Arbeit und in der Schule scheint zumindest quantitativ besser zu funktionieren als in der Freizeit. Leider haben wir in diesem Zusammenhang keine Aussagen über die Qualität der Beziehungen in Arbeit und Freizeit. Der Unterschied besteht darin, dass die Kontakte in der Arbeit/Schule im Gegensatz zu denen in der Freizeit nicht freiwillig sondern verpflichtend eingegangen werden müssen. Ein durchaus positives Ergebnis stellt die Tatsache dar, dass insgesamt 70% angeben, mit Gruppen anderer Nationalitäten zumindest gut auszukommen und 21% nur mit wenigen gut auskommen bzw. das Zusammenleben als nur schwer erträglich beschreiben.

3.5 Einstellungen zu Europa, Gesellschaft und Zukunft

In diesem Kapitel geht es um die Einstellungen der Jugendlichen zu Gesellschaft, Politik und Europa und ihre eigene politische Zuordnung. Weiters werden die Antworten auf Fragen die Zukunft, Lebensprinzipien und Perspektiven betreffend dargestellt.

3.5.1 Politische Orientierung

Über Jahrzehnte hat es sich bei uns eingebürgert, bei politischen Richtungen zwischen „rechts“ und „links“ zu unterscheiden. Die SchülerInnen und ArbeitnehmerInnen dieser Studie wurden in unserem Fragebogen aufgefordert, ihre politische Einstellung anzugeben. Die nachfolgende Grafik zeigt, welchen politischen Richtungen sich die BefragungsteilnehmerInnen selbst zuordnen.



11% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ordnen sich eindeutig links ein und ebenso viele tendieren nach „links“. 8% geben an, sich politisch eindeutig „rechts“ zu orientieren und 14% neigen zu einer rechtsorientierten Einstellung. Ein Viertel der Gesamtstichprobe gliedern sich weder „links“ noch „rechts“ ein – bleiben sozusagen in der Mitte. D.h., dass sich annähernd gleich viele bereits für eine bestimmte politische Richtung entschieden haben. Die Mehrheit wusste zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht, wo sie sich politisch einordnen sollte.

Teilt man die Gruppe nach dem Geschlecht auf, zeigt sich, dass männliche Jugendliche und junge Erwachsene zu 26% - im Gegensatz zu 15% weiblichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen - vermehrt „rechts“ einordnen. Die Anteile jener, die sich „eher links“ bis hin zu „links“ zuordnen, ist bei beiden Geschlechtern nahezu gleichermaßen groß. Augenfällig ist jedoch, dass 36% der Mädchen – im Vergleich zu 26% der Burschen – sich politisch noch nicht einordnen können oder wollen. Dieses Ergebnis kann in Verbindung mit Aussagen aus der Genderforschung so erklärt werden, dass Mädchen/Frauen eine andere Definition von Politikverständnis aufweisen und für sie die Zuordnung zu den vorgegebenen Kategorien schwieriger ist.

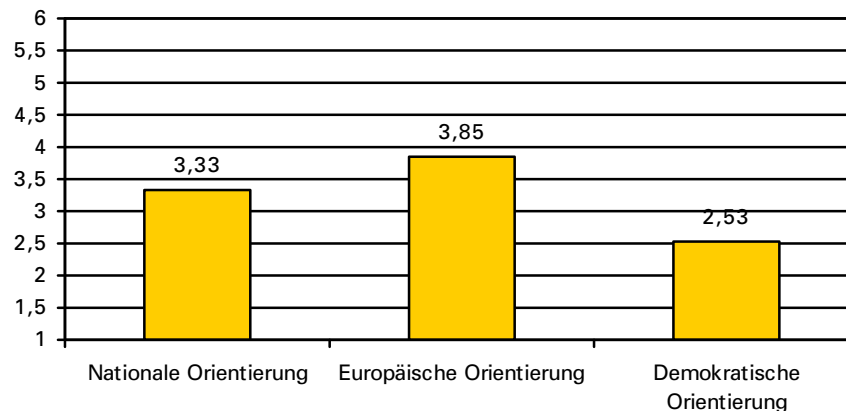
Beim Vergleich der Altersgruppen stellt sich heraus, dass knapp die Hälfte der 14- bis 15-jährigen Mädchen und Burschen noch nicht weiß, wo sie sich politisch einordnen soll, während sich bei den anderen Altersgruppen dieser Anteil auf rund ein Viertel beschränkt. Ansonsten kann der Anteil jener, die sich „links“ bzw. „rechts“ zuordnen für alle Altersgruppen als ausgewogen angesehen werden. Die Tatsache, dass der Anteil jener, die sich weder „links“ noch „rechts“ einordnen, mit zunehmendem Alter ansteigt, kann dahingehend interpretiert werden, dass einerseits mehr Verständnis für diese Begriffe vorherrscht, man sich jedoch keiner Richtung anschließen möchte. Das gleiche Phänomen lässt sich auch bei den Ausbildungsgruppen beobachten. Stellt man in dieser Frage die Gewerkschaftsmitglieder den Nichtmitgliedern gegenüber, zeigt sich der Unterschied, dass sich Mitglieder der Gewerkschaft eher zuordnen können als Nichtmitglieder.

3.5.2 Aussagen zu Europa, Gesellschaft und Politik

Anhand der persönlichen Beurteilungen der jugendlichen BefragungsteilnehmerInnen zu allgemeinen gesellschaftspolitischen Aussagen soll nun beurteilt werden, ob sich bei den Mädchen/jungen Frauen und Burschen/jungen Männern bestimmte Orientierungen kategorisieren lassen. Die folgende Grafik gibt zunächst einen Überblick über die Zustimmungswerte der BefragungsteilnehmerInnen zu den einzelnen Aussagen.

Diese Aussagen konnten mittels Faktorenanalyse folgenden drei Faktoren zugeschrieben werden: nationale-, europäische und demokratische Orientierung.¹ Die drei Faktoren, die extrahiert werden konnten, beschreiben mit 55,69% erklärter Gesamtvarianz einen statistisch ausreichenden Prozentsatz des Inhalts zu den Aussagen zu Europa, Gesellschaft und Politik.

Im folgenden werden die Faktoren inhaltlich anhand der Zuordnung der verschiedenen Aussagen interpretiert und Vergleiche zwischen den Geschlechtern, Altersgruppen, Ausbildungsgruppen und zwischen Mitgliedern der Gewerkschaft und Nichtmitgliedern gezogen werden.



Die oben abgebildeten Mittelwerte zeigen, dass die demokratische Orientierung die stärkste Zustimmung erhält (1=„trifft sehr zu“ bis 6=„trifft überhaupt nicht zu“ – d.h., je höher der Wert, umso größer die Zustimmung), mit einem Mittelwert von 2,53 gefolgt von der nationalen Orientierung mit 3,33 und der europäischen Orientierung mit einem Durchschnittswert von 3,85.

¹ Die Faktorenanalyse ist ein multivariates Verfahren zur Datenreduzierung, das inhaltliche Zusammenhänge zwischen Variablen misst und in einem Faktor darstellt;

Nationale Orientierung

National orientierte Jugendliche finden nicht, dass AusländerInnen, die in Österreich leben, gleichberechtigt behandelt werden sollten, sondern dass sie sich an die österreichische Kultur anpassen sollen. Weiters meinen, dass diese den ÖsterreicherInnen die Arbeitsplätze wegnehmen. Anhand dieser Beschreibung wird klar, dass es sich hierbei um eine Art ausgrenzenden Nationalismus handelt, wie auch bei der IG-Metall-Jugendstudie klassifiziert werden konnte. Dort wird dies mitunter als Ausdruck einer defensiven Haltung angesehen, und zwar dahingehend, dass die Jugendlichen/jungen Erwachsenen sich gegenüber anderen Nationalitäten im Land benachteiligt fühlen (vgl. IG-Metall-Jugendstudie, S.56).

Setzt man diesen Faktor in Beziehung zu soziodemographischen Daten, ergibt sich folgendes Bild: Die nationale Orientierung scheint bei den weiblichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen schwächer ausgeprägt zu sein als bei den männlichen TeilnehmerInnen. Wenig überraschend ist das Ergebnis, dass bei 92% der nicht österreichischen StaatsbürgerInnen diese nur äußerst schwach ausgeprägt ist. Bei näherer Betrachtung der Items, die auf das Ablehnen von Rechten für AusländerInnen abzielen, ist auch das Ergebnis nicht verwunderlich, dass Jugendliche, deren Eltern bzw. ein Elternteil keine österreichische Staatsbürgerschaft haben/hat, zu 70% nur schwach ausgebildet ist. Demgegenüber steht eine knappe Mehrheit (51%) der österreichischen StaatsbürgerInnen, die man als stark bis sehr stark national orientiert bezeichnen könnte. Gemessen an den verschiedenen Altersgruppen konnten keine Unterschiede bezüglich unterschiedlich ausgeprägter Zustimmung beobachtet werden. Im Vergleich der verschiedenen Ausbildungsgruppen stellte sich heraus, dass bei den SchülerInnen der Oberstufe die nationale Orientierung am geringsten ausgeprägt ist.

Gewerkschaftsmitglieder scheinen zumindest tendenziell stärker national orientiert zu sein als Nichtmitglieder. Bezugnehmend auf die politische Zuordnung ergibt sich das klassische Bild, dass bei „eher rechts“ bis hin zu „rechts“ orientierten Jugendlichen die nationale Orientierung signifikant stärker ausgebildet ist als bei jenen Jugendlichen, die sich „eher links“ bis hin zu „links“ einordnen.

Europäische Orientierung

Europäisch orientierte SchülerInnen und ArbeitnehmerInnen erachten die Zugehörigkeit zu Europa wichtiger als die zum eigenen Land und sehen durch das vereinte Europa viele Vorteile. D.h., die Jugendlichen in Europa und der Europäischen Union erkennen eine neue Optionsvielfalt. Weibliche und männliche Jugendliche und junge Erwachsene sind gleichermaßen zu je 50% europäisch orientiert. Eine deutlich stärker ausgeprägte europäische Orientierung weisen nicht-österreichische StaatsbürgerInnen auf bzw. auch jene BefragungsteilnehmerInnen, deren Eltern keine österreichischen Staatsbürger sind. Weiters kann festgestellt werden, dass die europäische Orientierung mit zunehmendem Alter abnimmt, d.h., die 14- bis 15-Jährigen sehen zu 65% mehr Vorteile im vereinten Europa im Gegensatz zu den 40% bei den 19- bis 20-Jährigen. Der gleiche Trend zeichnet sich beim Vergleich der Ausbildungsgruppen ab und ist somit wohl eher auf das Alter als auf den Bildungsstand als verursachender Faktor zurückführbar. Bezüglich der europäischen Orientierung lassen sich keine Unterschiede zwischen Gewerkschaftsmitgliedern und Nichtmitgliedern beobachten. Nimmt man Bezug auf die

politische Zuordnung, zeigt sich, dass die europäische Orientierung bei „rechts“ orientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen tendenziell schwächer ausgeprägt ist als bei jenen, die sich selbst „eher links“ einordnen.

Demokratische Orientierung

Die demokratische Orientierung der Jugendlichen beschreibt die Einstellung, dass eine Demokratie ohne politische Oppositionspartei nicht möglich sei. Weiters meinen Jugendliche mit einer demokratischen Orientierung, dass sich die demokratische Einstellung einer Gesellschaft in ihrem Umgang mit Minderheiten zeige. Zusätzlich zeichnen sie sich durch eine starke Verbundenheit mit der Region aus. Beim Vergleich der Geschlechter kann kein Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Schülern und Arbeitnehmern festgestellt werden, d.h., die demokratische Orientierung ist für beide Geschlechter gleichermaßen stark bzw. schwach ausgeprägt. Die Tatsache, dass nicht-österreichische StaatsbürgerInnen sich weniger demokratisch ausweisen als österreichische StaatsbürgerInnen, verwundert nicht angesichts der Tatsache, dass jene kein Mitbestimmungsrecht in österreichischen Regierungsfragen besitzen. Bei einem diesbezüglichen Vergleich der Ausbildungsgruppen und Altersgruppen konnten keine Unterschiede gefunden werden. In Bezug auf eine Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft zeigt sich, dass 52% der Gewerkschaftsmitglieder eine starke demokratische Orientierung aufweisen im Gegensatz zu nur 40% bei den Nicht-Mitgliedern. Diese Orientierung, die sich auf Mitspracherecht in politischen Fragen bezieht, ist bei den „rechts“ positionierten Jugendlichen mit 43% vergleichsweise schwach.

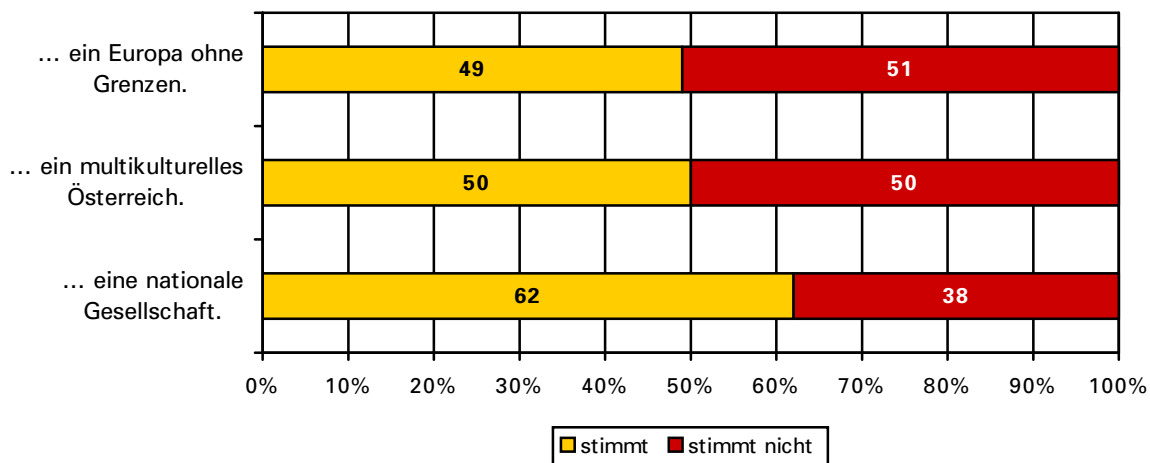
3.6 ZUKUNFT, LEBENSPRINZIPIEN und PERSPEKTIVEN

Für Orientierung und Handeln sind nicht nur die Gegenwart oder die Vergangenheit sondern in besonderem Ausmaß auch die Zukunft von Bedeutung. Dieses Kapitel beschäftigt sich damit, welche Perspektiven und Lebensprinzipien die BefragungsteilnehmerInnen haben und welche Faktoren ihnen für ihre Zukunft wichtig sind.

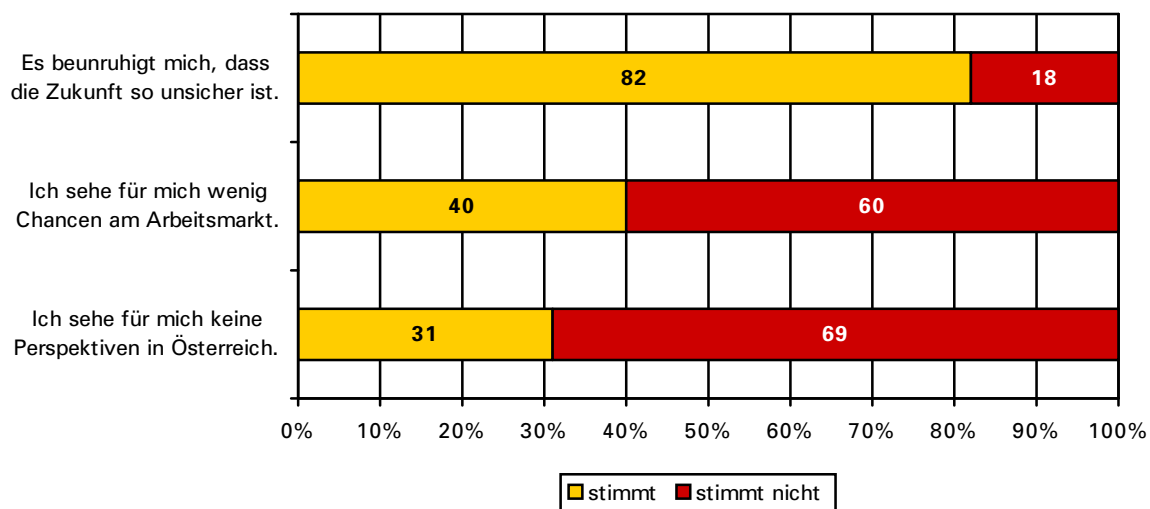
3.6.1 Perspektiven

In diesem Absatz sollen die Ergebnisse der Zustimmungswerte zu den Aussagen, die Lebensperspektiven der BefragungsteilnehmerInnen betreffen, dargestellt werden.

Für die zukünftige Entwicklung unserer Gesellschaft wünsche ich mir...



Knapp zwei Drittel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen wünschen sich „eher schon“ bis hin zu „sehr“ eine nationale Gesellschaft. Die Hälfte wünscht sich ein multikulturelles Österreich und knapp 50% der BefragungsteilnehmerInnen wünschen sich ein Europa ohne Grenzen. Die vorherrschende Meinung, dass der Wunsch nach einer nationalen Gesellschaft den Wunsch nach einer multikulturellen Gesellschaft und einem Europa ohne Grenzen ausschliesse, kann aufgrund der gegebenen Antworten bzw. den Überschneidungen der Antworten nicht bestätigt werden.



Interessant erscheint das Ergebnis, dass sich mehr als 80% beunruhigt fühlen, dass die Zukunft so unsicher ist. Demgegenüber stehen aber „nur“ 31%, die für sich keine Perspektiven in Österreich sehen, und 40%, die für sich wenig Chancen am Arbeitsmarkt sehen. Der geringe Zustimmungswert bezüglich ihrer Chancen am Arbeitsmarkt könnte dadurch erklärt werden, dass sich die meisten der Mädchen/jungen Frauen bzw. Burschen/jungen Männer zum Zeitpunkt der Erhebung in einer Ausbildung befanden bzw. bereits erwerbstätig waren. In weiterer Folge könnte dieses Argument auch für die

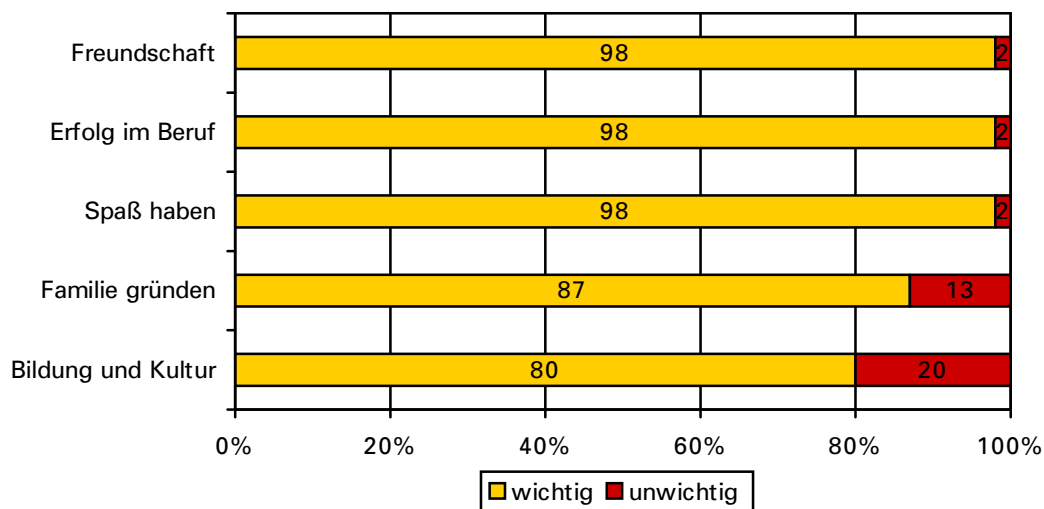
geringe Zustimmung dazu, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Österreich keine Perspektiven hätten, geltend gemacht werden. Der Zukunftsoptimismus beschränkt sich also vorwiegend auf die persönliche nicht aber auf die gesellschaftliche Zukunft. Die in der Jugendforschung schon oft konstatierte Diskrepanz zwischen der Bewertung der gesellschaftlichen und persönlichen Zukunft konnte auch in dieser Studie beobachtet werden.

Hinsichtlich der Zustimmungswerte konnten keine Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen festgestellt werden.

Anders sieht es hingegen beim Vergleich der verschiedenen Altersgruppen aus. So sehen 44% der 14- bis 15-Jährigen für sich wenig Chancen am Arbeitsmarkt, bei den 19-20-Jährigen jedoch nur noch 35%.

3.6.2 Zukunft

Was ist den Jugendlichen für ihre Zukunft wichtig? In diesem Kapitel soll anhand der Antworten der BefragungsteilnehmerInnen versucht werden, darauf eine Antwort zu finden. Die Jugendlichen wurden gebeten, auf einer 6-stufigen Skala die Wichtigkeit einzelner Bereiche anzugeben. Die Verteilung der Werte ist in der folgenden Grafik ersichtlich.



„Freundschaft“, „Erfolg im Beruf“ und „Spaß zu haben“ wird von 97% als „sehr-“, bis hin zu „eher wichtig“ eingestuft. An vierter Stelle steht „viel Geld verdienen“ (86%), dicht gefolgt von „Familie gründen“ mit 82%. Am relativ unwichtigsten erachten die Jugendlichen „Bildung und Kultur“ mit 80%. An und für sich sieht die Verteilung sehr gleichmäßig aus und beschreibt, dass den mehr als drei Viertel der jugendlichen ArbeitnehmerInnen und SchülerInnen alle Bereich von „eher wichtig“ aufwärts beurteilen. Bei näherer Differenzierung, wenn man also nur die „sehr wichtig“-Beurteilungen betrachtet, ergibt sich ein etwas anderes Bild: Hier steht die

„Freundschaft“ mit 85% unangefochten an erster Stelle. Dahinter rangieren fast gleichauf mit 77% „Erfolg im Beruf“ und 76% „Spaß haben“. Knapp mehr als Hälfte finden es für ihre Zukunft sehr wichtig, eine Familie zu gründen und knapp die Hälfte findet es sehr wichtig, viel Geld zu verdienen. Weit abgeschlagen wird mit nur 29% die Wichtigkeit von „Bildung und Kultur“ bewertet.

Beim Vergleich der Altersgruppen konnte ein Ansteigen der Wichtigkeitswerte bei den älteren Jugendlichen beobachtet werden (14- bis 15-Jährige: 75% und 19- bis 20-Jährige: 85%). D.h.: Je älter die BefragungsteilnehmerInnen waren, umso wichtiger wurde der Faktor „Bildung und Kultur“ für ihre Zukunft eingestuft. Insgesamt beurteilen weibliche Befragungsteilnehmer Bildung und Kultur tendenziell wichtiger als die männlichen Jugendlichen (84% zu 78%). Vergleicht man Einstufungen der Jugendlichen unter dem Aspekt ihrer Ausbildung, so kann festgestellt werden, dass SchülerInnen der AHS, BMS und BHS „viel Geld verdienen“ weniger oft wichtig bewerten als SchülerInnen der Pflichtschule, Lehrlinge und Erwerbstätige. Abhängig von der Ausbildung zeigt sich auch die Beurteilung der Wichtigkeit von „Bildung und Kultur“. So erachten 71% der PflichtschülerInnen diesen Aspekt für ihre Zukunft als wichtig – im Gegensatz zu durchschnittlich 80% bei den Lehrlingen, den OberstufenschülerInnen und Erwerbstätigen. Bei der Gegenüberstellung der Werte von Gewerkschaftsmitgliedern und Nichtmitgliedern können in keinem der unterschiedlichen Aspekte Differenzen beobachtet werden.

Die hohe Wichtigkeit von Freundschaft, Spaß und beruflichem Erfolg konnte auch in anderen Jugendstudien bestätigt werden. (vgl. Jugendradar 2003)

4 Resümee: Gewerkschaftliche Jugendarbeit als Handlungs- und Möglichkeitsraum

Welche Erkenntnisse lassen sich aus der Analyse und Interpretation der Fragebogendaten ableiten?

5 Literaturverzeichnis

Bibouche, Seddik: IG-Metall-Jugendstudie. Lebenseinstellungen junger Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Neue Orientierungen und Engagementformen. Herausgegeben von der IG-Metall. Schüren 2002.

Allespach, Martin et al: Gewerkschaftliche Jugendarbeit als Handlungs- und Möglichkeitsraum. Herausgegeben von der IG-Metall. Schüren 2002.

Friesl, Christian (Hg.): Experiment Jung-Sein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher. Wien 2001.

BMSGK (Hg.): 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil A: Jugendradar 2003. Wien 2003.

6 Anhang

Fragebogen